

unser Auftrag



Panzerabwehr
Waffensysteme, Stellenwert & Wahrnehmung

Wehrpolitik in Österreich
Von der Bundesheergründung bis zur Gegenwart

Mischsystem aus Miliz
und Berufssoldaten ist das
beste und praktikabelste

Interview mit General iR Edmund Entacher



Die kritische Instanz in Sachen Sicherheit.



Dr. Bernhard Egger, Olt

UNSER AUFTRAG 4/2021 ist die letzte Ausgabe dieses Jahres, verbunden mit den besten Weihnachts- und Neujahrswünschen für die Mitglieder und Freunde der Offiziersgesellschaft Wien. Für die vierte Ausgabe konnten wir den ehemaligen Generalstabschef, Gen iR Edmund Entacher, seit der letzten Vollversammlung im Mai 2021 auch Ehrenmitglied der OG-Wien, für ein Interview gewinnen. General Entacher ist als langjähriges Mitglied

und Vorsitzender unseres Schiedsgerichts der OG-Wien schon lange verbunden. Er hat mit seinem Einsatz für die Wehrpflicht im Zuge der Volksbefragung 2013 eine beispiellose Popularität unter den Soldaten des Bundesheeres erworben. Er ist aber weiters auch ein starker Verfechter der Einheit des Offizierskorps und pflegt das Offiziers-Du; ein möglicherweise für manche unwichtiges Detail, für andere fast ein Kulturgut, das meiner Ansicht nach leider nicht immer ausreichend gelebt wird.

Des Weiteren haben wir diesmal einen Schwerpunkt im Bereich Panzerabwehr gesetzt mit insbesondere einem Artikel über Panzerabwehrenkwaffen unseres langjährigen Autors Thomas Brandtner, EU-Beamter in Brüssel. Weiters berichten wir über einen spannenden und äußerst interessanten Vortrag unseres ehemaligen Chefredakteurs MjrdhmfD aD Walter Tancsits im Oktober im Kasino am Schwarzenbergplatz. Die Quintessenz seines Streifzuges durch 40 Jahre österreichische Wehrpolitik und seine als Berufssoldat und

Politiker gewonnenen Erfahrungen lassen sich mit einem Grillparzer-Zitat auf den Punkt bringen: „Auf halben Wegen und zu halber Tat, mit halben Mitteln zauderhaft zu streben.“

Darüber hinaus bringen wir einen Artikel unseres ehemaligen Generalsekretärs MjrdIntD Matthias Schmidl, der nunmehr im OG-Wien-Vorstand für die Betreuung des ausländischen Attaché-Korps zuständig ist. Auch berichten wir über die Fertigstellung der Renovierung der Grablege des Ernst Rüdiger v. Starhemberg in der Krypta unterhalb der Schottenkirche. Starhemberg nimmt als Stadtkommandant Wiens während der zweiten Türkenbelagerung in der Traditionspflege des Militärkommandos Wien einen herausragenden Platz ein. Und die Renovierung seiner Grabstätte war die Initialzündung für den seit 2015 jährlichen Starhembergsmarsch der OG-Wien.

In der Weihnachtsausgabe versuchen wir auch immer ein paar interessante Buchtipps zu geben. Neben Empfehlungen zu Büchern unserer Mitglieder Obst aD Gerhard Artl und Bgdr iR Rolf Urrisk-Obertynski hat

Gesegnete Weihnachten und weiterhin viel Gesundheit!

Walter Tancsits eine Rezension über ein neues Buch über die Verteidiger des Abendlandes verfasst mit Anregungen für eine gesamteuropäische Traditionspflege. Natürlich drucken wir auch gerne die aktuelle Ausgabe von UNSER HEER ab, der regelmäßigen Information des BMLV, mit dem diesmal über das sogen. 6+3 Modell / „Mein Dienst für Österreich“ berichtet wird. Ein sicherlich (unter den gegebenen Bedingungen) gutes Modell ausreichend Kräfte für den Assistenzeneinsatz zu gewinnen und gleichzeitig den Grundwehrdienern Karriereperspektiven als Berufs- oder Milizsoldat näher zu bringen.

Natürlich darf auch dieses Mal die Kolumne „Wussten Sie, dass ...“ von Alt-Präsident ObstIntD aD Peter Birkmayer nicht fehlen, ebenso wie der Bericht aus dem Militärkommando Wien von Obst Michael Rauscher.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre, gesegnete Weihnachten und weiterhin viel Gesundheit!

Sehr geehrte Mitglieder der Offiziersgesellschaft Wien, Kameraden!

Brief des Präsidenten

Diesen meinen 20. Präsidentenbrief schreibe ich am Hochfest Mariä Himmelfahrt 2021. Wir verzeichnen eine 7T Inzidenz von 530 (fallend), 670 Menschen befinden sich in Intensivbehandlung, gestern verstarben in Österreich 77 an COVID-19 Erkrankte. Die letzten beiden Zahlen sind bislang aufrichtig zu beklagende Maxima. Wir wissen zudem, dass die letzten Stunden eines an COVID-19 Versterbenden sehr einsame Stunden sind. In Trauer erinnere ich auch an das Ableben des AbgzNR aD und Präsidenten des ASBNÖ Otto Pendl, Träger des Militär-Verdienstzeichens, den wir noch dieses Jahr mit einem Ehrenzeichen unserer Vereinigung ausgezeichnet haben. Unsere Gedanken sind bei unseren Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen.

Das ÖBH leistet zurzeit zuverlässig und konstant immense Beiträge. Derzeit stehen etwa 750 Personen im Auslandseinsatz, weit über 1.000 Personen stehen durchgehend im Inlandseinsatz. Hier gilt mein ausdrücklicher Dank allen Kameradinnen und Kameraden, die sich unermüdlich in den Dienst unserer Republik stellen.

Wesentliche Aufgaben erfüllen im Rahmen der Inlandseinsätze unsere Militärkommanden, allen voran das Militärkommando Wien im Objektschutz. Eine zentrale Persönlichkeit des MilKdos Wien, unser stv MilKdt und VizePräsident der OG Wien Obst Gerhard Skalvy, ist mit Ende November in den Ruhestand getreten. Wir wünschen Dir, lieber Gerhard, alles erdenklich Gute, vor allem aber auch Gesundheit im nächsten Lebensabschnitt! Als Nachfolger in der Funktion als ChdStb und stv MilKdt des MilKdos Wien begrüßen wir sehr herzlich Obst Leopold Schieder, der fast schon traditionellerweise von der 3. JgBrig zu uns gestoßen ist – wir wünschen Dir, lieber Leopold, viel Soldatenglück in Deiner neuen Funktion und hoffen auf eine ebenso gute Zusammenarbeit. Unserem Herrn Militärkommandanten Bgdr Mag. Kurt Wagner entbiete ich die besten Glückwünsche unserer Vereinigung zum dieser Tage gefeierten 60. Geburtstag.

Eines Vorgängers Bgdr Wagners in seiner Funktion als Militärkommandant von Wien, Ernst Rüdigers Graf Starhembergs, gedachten wir am 04.11.2021 im Rahmen einer be-

sonders würdigen Fertigstellungsfeier im Schottenstift. Bereits vor längerer Zeit waren drei außerordentliche Kunstdenkmäler neu restauriert wieder der breiten Öffentlichkeit vorgestellt worden: die Grabdenkmä-

ler der Grafen Starhemberg und Khevenhueller in der Schottenkirche sowie die Grablege des Grafen Starhemberg in der Krypta der Basilika. Beide Feldherren und späteren Hofkriegsratspräsidenten haben in der Krypta des Schottenstiftes ihre letzte Ruhestätte gefunden. Ernst Rüdiger Graf Starhemberg ist als Verteidiger Wiens im Sommer 1683 dem Militärkommando Wien, Ludwig Andreas Graf Khevenhueller dem JgB25 in Kärnten zur Traditionspflege zugewiesen. Ich darf ankündigen, dass ich meine Anstrengungen zur Restaurierung von Grabdenkmälern „berühmtester, der immerwährenden Nacheiferung würdiger Kriegsfürsten und Feldherren Österreichs“ im Raum Wien fortsetzen werde.

Schweren Herzens muss ich in diesem Brief die Absage unseres Neujahrsempfanges 2022 bekanntgeben. Die Absage des Balls der Offiziere 2022, die auch für Jänner zu erwartenden Restriktionen für große Veranstaltungen im HGM sowie die allgemeine pandemische Entwicklung haben uns zu diesem Schritt bewogen. Unter einem darf ich aber das OG Wien Sommerfest 2022 ankündigen, das in der Maria-Theresien-Kaserne im Juni stattfinden wird. Ich hoffe hier auf eine besonders hohe Teilnahme aller Altersklassen unserer Vereinigung, damit wir gemeinsam ein deutliches Zeichen unserer Kameradschaft setzen werden!

Zu guter Letzt Euch allen und Euren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest, vor allem aber auch viel Gesundheit im alten wie im neuen Jahr. Bitte achtet auf Euch und haltet durch – wir schaffen das!



Dr. Udo Birkner, ObstdIntD

„Ohne Kameraden – keine Kameradschaft“. Unser Mitgliederstand ist von sehr großer Bedeutung - per 30.11.2021 lag er bei 1.145!



Das Redaktionsteam von UNSER AUFTRAG, Walter Tancsits und Bernhard Egger, mit General Entacher beim Interview Mitte November im Kasino am Schwarzenbergplatz

Mischsystem aus Miliz und Berufssoldaten ist das beste und praktikabelste

Interview mit General iR Edmund Entacher.

Walter Tancsits, MjrdhmtD aD, Bernhard Egger, Olt

Sie sind im Herbst 1970 als EF in die Rainer-Kaserne in Glaserbach eingerückt, in einer Zeit als Bruno Kreisky mit dem Slogan „6 Monate sind genug“ gerade eine Nationalratswahl gewonnen hatte. Wie haben Sie Ihre ersten Jahre im Bundesheer erlebt, insbesondere im Hinblick auf die Motivation und Ausrüstung der Truppe?

1970 und die Folgejahre, die ich an der TherMilAk als Fähnrich verbrachte, waren wehrpolitisch sehr anspruchsvoll, dafür war man aber als Berufssoldat auch diskussionserprobt und sozusagen kampferprobt. Aus meiner Anfangszeit in Glaserbach ist mir erinnerlich, dass die Ausbildung straff und streng war, die Stimmung war aber sehr kameradschaftlich. Was mich dann endgültig bewogen hat Berufsoffizier zu werden, war mein Kompaniekommandant Gerhard Heinzl. Er war ein Vorbild an Menschlichkeit und Können für uns alle, so wie man sich das von einem Offizier erwartet. In den ersten Jahren meiner Bundesheerzeit war man sich als junger Soldat der wehrpolitischen Krise, in der das Heer steckte, schon bewusst. Mein MilAk-Jahrgang war der kleins-

te in der Geschichte der MilAk, nur 22 Leutnante sind ausgemustert, obwohl vielmehr begonnen hatten. Dieses Kommen und Gehen und dieser Schwund an Fähnrichen war eindeutig ein Zeichen der wehrpolitischen Krise. Auch wenn das Heer Anfang der 70er Jahre in einer Krise steckte, so muss man doch betonen, dass mehr als die Hälfte des Kadern schlicht und einfach fleißig und treu bei der Stange geblieben sind. Die haben sich durch das nicht ernsthaft erschüttern lassen. Die jüngeren Soldaten und das Kader mussten sich auch ein bisschen in die Politik einfühlen, um die Beweggründe der wehrpolitischen Krise zu verstehen. Das war etwas anderes als unsere befehlsorientierte Welt. Letztlich zu unserem Vorteil haben wir da manches gelernt.

Was damals noch immer gut war, war die Ausrüstung, insbesondere was die Anzahl anbelangt und auch die mechanisierte Truppe war gut ausgerüstet. Aber natürlich war absehbar, dass das US-Material, das man hatte, ablaufen wird und man es erneuern musste. Es gab damals noch keine Überstundenbezahlungen. Wie selbstver-

ständig hat man seine Wochen in Allentsteig verbracht. Und dann wurde die Zeit auch ordentlich genutzt, da wurde pausenlos geübt.

Beim Raumverteidigungskonzept, das dann Mitte der 70er Jahre entwickelt wurde, da waren wir Junge echt begeistert. Und ausschlaggebend war auch die Person des General Spannocchi, der hatte in der Truppe höchstes Ansehen. Die Raumverteidigung war um ein Wort aus der Corona-Pandemie zu bemühen ein wirklicher Booster. Da wurde nach Leitbildern ein Konzept für ganz Österreich erstellt, wie man das Land im Rahmen der militärischen Landesverteidigung verteidigen könnte. Dazu kam dann die Wehrdoktrin und der Landesverteidigungsplan. Das bewirkte innerhalb weniger Jahre einen echten Motivationsschub in der Truppe. Diese grundlegenden Doktrinen waren für uns junge Berufs- und Milizoffiziere sehr motivierend. Bis zur Brigadekommandantenebene war ich von diesem Spirit noch angetrieben. Auch wenn dann das Raumverteidigungskonzept so nicht mehr bestand, aber dann folgten Sicherungseinsätze an der Staatsgrenze und andere Szenarien.

Parallel zum Landesverteidigungsplan, dem Raumverteidigungskonzept und der Wehrdoktrin wurde die Abteilung für Wehrpolitik im BMLV zu einem wichtigen Akteur. Diese Abteilung hat dann eine Schlüsselrolle gespielt, diese Grundlagen durch zahlreiche Kurse, Seminare und PR-Maßnahmen öffentlichkeitswirksam in das Heer hineinzutragen. Die Kameraden aus der Wehrpolitik-Abteilung waren aber keine Hofberichterstatter, sondern haben Wissen und Motivation vermittelt. Anders als unter späteren Ministern verschiedener Farben, wo sich das Hofberichterstatterwesen dann mehr ausgebreitet hat.

Sie waren als junger Generalstabsoffizier mehrere Jahre an der Militärakademie stationiert und dort schließlich in den 1980er Jahren Chef des Stabes und Institutsleiter. Hat sich der Beruf des Berufsoffiziers damals im Vergleich zu heute verändert? War der Beruf des Offiziers damals attraktiver als heute?

An der TherMilAk war ich fast 10 Jahre, kurzzeitig als Chef des Stabes, dann ein paar Jahre als Institutsleiter. Hauptsächlich habe ich Taktik unterrichtet. Als ich an der TherMilAk tätig war, befand sich das Bundesheer mitten im Aufwind, weil die Booster gewirkt hatten. Das führte zu sehr starken Jahrgängen. Teilweise hatten wir 500 bis einmal sogar 600 Bewerber für 100 Studienplätze. Dazu kam, dass eine ganze Reihe an Kaderangehörigen der TherMilAk, Offiziere und Unteroffiziere, höchst engagiert gearbeitet haben. Ich denke aber auch, dass heutige Berufsoffiziere oftmals gleich engagiert sind!

Ob sie die gleichen Chancen haben, weiß ich nicht. Aber dafür gibt es heute viel mehr internationale Möglichkeiten mit den ganzen Auslandseinsätzen. Ich möchte das ein bisschen pathetisch formulieren: Wenn jemand Österreich und das Bundesheer liebt, kann er sich auch jetzt engagieren. Zeiten kommen und gehen, es wird niemanden geben, wo es keine schwierigen Zeiten gegeben hat.

Was es auch immer gegeben hat, das war das Gejammere. Ein paar Kameraden konnten nicht abgeholt und mitgenommen werden. Für mich als junger Berufsoffizier waren die fast ein Feindbild für mich. Es gab auch damals schon genug Kameraden, die einem nur erklärt haben, wie es nicht geht, aber nicht wie es geht. Oft wurden auch Ausreden vorgeschoben, um die eigene Faulheit zu überdecken.

Ob der Beruf des Berufsoffiziers damals attraktiver war als heute, bezweifle ich. Es liegt auch am Einzelnen, ob man sich bewegt,

ob man initiativ und engagiert ist.

Sie waren als Kommandant mit Ihren Soldaten im Sicherungseinsatz an der Grenze zu Jugoslawien im Sommer 1991. Wie haben Sie den Einsatz und die Planung erlebt? War es ein Fehler, dass damals nicht mobil gemacht wurde?

Damals war ich an der TherMilAk und über Jahre hinweg der Planer der Abschlussübungen. Wir hatten in diesem Sommer gerade unsere TherMilAk-Abschlussübung mit vielen Milizeinheiten. Es war kein Zufall, dass die Übung in der Nähe der jugoslawischen Grenze stattfand. Die Abschlussparade dieser Übung war übrigens die soviel ich weiß einzige Abschlussparade, die jemals aufmunitioniert war. Schließlich wurde aber die Miliz nicht aufgeboden und die Milizeinheiten wurden nach Hause geschickt. Ich blieb dann mit einem kleinen Stab vor Ort zur besonderen Verwendung.

Der Sicherungseinsatz an der jugoslawischen Grenze wird ja verschieden debattiert. Man muss aber sagen: In Wirklichkeit war das Bundesheer schon seit 10 Jahren auf diesen Fall vorbereitet. Ob man auf der politischen Ebene von einem Neutralitätsfall ausgegangen wäre oder nicht, war in der Praxis nicht so wichtig. Es wurde eingesetzt, was verfügbar war. An der Grenze waren Bataillone in der Stärke von etwa zwei Brigaden im Einsatz (und zusätzlich musste das Bundesheer zeitgleich Katastropheneinsätze aufgrund von Hochwasser meistern). Das hat das Heer damals leicht geschafft. Die Rekruten waren teilweise jung, aber dieser später geäußerte Kritikpunkt, dass nur die jungen Rekruten an der Grenze standen, stimmt nur zum Teil. Ich bin damals die gesamte Gren-

ze abgefahren, in Kärnten und in der Steiermark, und habe vor Ort mit den Soldaten gesprochen. Überall, wo ein Junger eingesetzt war, waren rechts und links auch ältere Chargen und Unteroffiziere. Das ist schon verantwortungsvoll gehandhabt worden. Jeder war bestens vorbereitet. Jeder wusste seinen Feuerauftrag, wo die Feuereröffnungslinie war, wo das Verbandspackerl war, wer die Nachbarn auf der linken und rechten Seite waren etc. Die jungen Soldaten und ihre älteren Kameraden haben damals sehr einsatzwillig und gut vorbereitet gewirkt. Dass nicht teilmobilgemacht wurde, halte ich dennoch nach wie vor für einen schweren Fehler. Die Politik war zu Anfangs durchaus gewillt, Milizverbände aufzubieten, aber dann wurde es doch nicht gemacht.

Sie sind kurz nach dem Zerfall des Warschauer Paktes und kurz nach dem Jugoslawien-Krieg 1992 Kommandant der 3. PzGrenBrig in Mautern geworden. Wie war die Ausrüstung der Brigade? Wie würden Sie rückblickend die Einsatzfähigkeit Ihres Verbandes beurteilen, Stichwort „Kampf der verbundenen Waffen“?

Die Brigade war sehr gut ausgestattet und trainiert in Richtung Angriffsszenarien aus dem Osten. In meiner Zeit als Brigadekommandant konnten wir mehrere Waffensysteme erneuern, statt dem Schützenpanzer Saurer kam der Ulan. Die Kampfpanzer M60 wurden durch den Leopard abgelöst. Da hat sich dann schon eine Schrumpfung gezeigt, die vollen Zahlen bei den Kampfpanzern haben wir nicht mehr erreicht. Auch die Artilleriehaubitze M109 A6 war ein super Produkt, die damals weltweit top war. Auf der Ebene Brigade war der Kampf der verbundenen Waffen das Hauptziel. Da wurde zielstrebig trainiert und es gab auch jedes Jahr eine Übung im scharfen Schuss der Brigade; auch der verstärkten Brigade. Wenn man Übungen im Brigaderahmen abhält, dann realisiert man auch die Wichtigkeit von Aspekten bei der Gefechtstechnik, die beim Trockentraining am grünen Tisch nicht ausreichend auffallen würden. So ist zB bei einem sogenannten Kreidfeuer die Koordinierung der Flugabwehr, der einfliegenden und der wegfliegenden Teile äußerst wichtig. Das ist keine Wissenschaft, aber es muss praktisch geübt werden. Ich denke, die Berufssoldaten waren gerne bei unserem Verband und auch die Miliz hat gerne bei uns mitgemacht und war sehr aktiv. Die damalige Einsatzfähigkeit war sehr hoch. Man muss aber auch sagen, dass in den 90er Jahren alle Brigaden gut aufgestellt und gut trainiert waren. Was uns als Dritte sicherlich hervorgehoben hat, war, dass wir bei der Einführung der Führungssimulatoren vorne dabei waren. Dadurch hatten wir viel Personal,

Wir haben zum Teil nicht die richtigen Lehren aus der veränderten Bedrohungslage gezogen.

die das konnten. Andere Brigaden dachten am Anfang, das kostet nur Zeit, aber dann haben auch sie realisiert, dass man durch diese neuen Übungsmethoden für das Kader wirklich einen Mehrwert herausholen kann. Abschließend muss ich sagen: Ich war sehr gerne Kommandant der Dritten! Und was mich auch immer sehr gefreut hat: Die Miliz war bei uns sehr motiviert!

Hat das Bundesheer in den Transformationsjahren nach 1990 die richtigen Lehren aus der veränderten Bedrohungslage gezogen? Oder wurde hier teilweise „das Kind mit dem Bade“ ausgeschüttet?

Die Konfliktszenarien haben sich durch den Zusammenbruch des Warschauer Paktes verändert, das musste man schon sehen. Ich war als junger Offizier geprägt worden von den Aufbaujahren des Raumverteidigungskonzepts und habe damals gesehen wie mühselig es manchmal sein kann etwas aufzubauen. Ich war dann ehrlich gesagt in den 90er Jahren etwas enttäuscht, wie schnell man schwere Systeme oft auch mit fadenscheinigen Argumenten aussortiert hat. Beim Ausscheiden von Systemen hat uns der Größenwahn gepackt. Ich hätte es für besser gehalten, mehr auf Reserve zu legen, auf Lager. Jetzt sieht man es ja, dass wir bezogen auf die Verbände eindeutig zu wenig haben. Dazu kam, dass bei den Abverkäufen insbesondere bei den Kasernenverkäufen, das Bundesheer oftmals keinen Nutzen hatte. Man muss also klar sagen: es ist Anfang der 90er Jahre eine Änderung der Bedrohungsszenarien eingetreten, aber die Beispiele, die oft gebracht wurden, um den Abverkauf zu begründen, die waren polemisch. Da wurde gesagt, die Panzerschlacht im Marchfeld wird es nicht mehr geben.

Das klingt für Ahnungslose ganz nett, diese Annahme gab es aber so oder so nie. Die war nie geplant.

Da bezieht man sich gerne auf Szenarien des 2. Weltkrieges, wo Divisionen und Armeekorps aufgefahren sind. Solche mechanisierten Operationen waren nie Bestandteil der Planungen im Rahmen des Raumverteidigungskonzepts. Wir waren nie in der Lage und weit davon entfernt, so etwas zu planen. Darum war das Argumentieren mit dieser Panzerschlacht im Marchfeld einfach absurd. In den besten Zeiten hatten wir 9 gepanzerte Bataillone mit insgesamt 800 gepanzerten Fahrzeugen.

Zur veränderten Bedrohungslage: Die weiter bestehende Konfliktfähigkeit des Ostens möchte ich nicht abstreiten, siehe Ukraine und auch Weissrussland. Dem Durchschnitts-Zeitungleser muss klar sein, dass das Optionen sind. Was heißt das? Dass die seinerzeitigen Schlüsse im Wesentlichen falsch waren. Zumindest was die Ausrüs-



tung anbelangt. So meine ich, dass wir zum Teil nicht die richtigen Lehren aus der veränderten Bedrohungslage gezogen haben. Die Fähigkeit, Panzerschlachten zu führen, hat der Osten weiterhin, auch wenn der Warschauer Pakt nicht mehr besteht.

Das Kind wurde mit dem Bade ausgeschüttet. Nicht nur militärisch, sondern auch bezogen auf die umfassende Landesverteidigung. Dieses Konzept war erprobt bis in die Bezirke hinunter. Es gab Verpflegsreserven, Spritreserven und vieles mehr und das wurde leichtfertig abgeschafft.

Sie waren als Kommandant der Landstreitkräfte ab 2002 auch Mitglied in der von Helmut Zilk geleiteten Bundesheerreformkommission. Welche Akzente haben Sie dort setzen können, wie beurteilen Sie die Arbeit der Kommission ex post und welche Teile der Empfehlungen konnten umgesetzt werden? Wie sehen Sie heute die Empfehlungen der Reformkommission?

Ich war zwar nominell Mitglied, aber nur als Berater ohne Sitz und Stimme. Die Kommissionsarbeit wurde mit großem Fleiß vorangetrieben. Da ist auch viel Idealismus hineingebuttert worden, da war der Versuch Modernes an Bord zu holen. Es war auch so eine Art Kassasturz, manche Empfehlungen wurden auch umgesetzt im Hinblick auf die verbesserte Effizienz von gewissen Abläufen. Die sogenannte Hardware - die großen Themen - wurden aber zu einem guten Teil weder in den Abschlussbericht 2004 hineingeschrieben, noch wirklich angegangen. Man war sich bewusst, dass es gewisse budgetäre Zwänge nach wie vor geben werde. Man konnte sich auch nicht einigen die 1% Anteil am BIP als Budgetforderung in den Abschlussbericht aufzunehmen. Das Manko ist, dass man als Bundesheer keine Planungssicherheit hat. Nicht wie in Polen, wo die ausreichende budgetäre Bedeckung der Streitkräfte in der Verfassung steht oder wie in Schweden, wo das

Ein Berufsheer ist in Österreich nicht möglich. Das wäre ein Trümmerhaufen geworden.

Parlament einen 5-jährigen Budgetrahmen für den Wehretat beschließt. Die 1% BIP-Forderung wurde nur später sozusagen in den Abschlussbericht hineininterpretiert, weil Helmut Zilk diese Forderung in sein Vorwort hineingeschrieben hatte. In den Empfehlungen der Kommission stand auch drinnen, dass ein späterer Umstieg auf ein Berufsheer möglich sein sollte. In Wirklichkeit konnten durch die Bundesheerreformkommission die vielen Hoffnungen nicht erfüllt werden.

Es kam dann leider dazu, dass in den Folgejahren nach der Präsentation des Abschlussberichts 2004 strukturiert am meisten ruiniert wurde. Da wurden schwere strukturelle Schäden verursacht. Vielleicht waren manche Berater schon damals gedanklich am Weg in das Berufsheer. Das war zum Einen die Aussetzung der Milizübungen und zum Anderen die Verkürzung des Wehrdienstes von 8 Monaten auf 6 Monate. Kreisky hatte ja mit seinem Slogan „6 Monate sind genug“ den Wehrdienst de facto nicht wirklich gekürzt. Denn die zwei Monate weniger mussten ja durch Milizübungstage

später abgedient werden. Mitte der 2000er Jahre wurde die bis dahin funktionierende Miliz erheblich geschädigt. Man hat hier

ohne Not den Wehrdienst auf 6 Monate verkürzt mit der gravierenden Folge, dass das irreversibel ist. Denn kein Politiker traut sich ohne Notlage wieder auf 8 Monate zu erhöhen. Bei der Abschaffung bzw. dem Aussetzen der Milizübungen gab es auch keinen starken Druck aus der Wirtschaft. Die österreichische Wirtschaft war gewohnt, dass ein paar Arbeitnehmer hin und wieder auf Übung müssen. Wenn man diese Fehltag mit den durchschnittlichen Krankenstandstagen vergleicht, da müsste man viel eher beim Krankenstand entgewirken.

Wobei ich auch erwähnen möchte, dass die Frage Berufsheer oder Milizheer für mich keine Glaubensfrage ist. Aber: Mit der politischen Klasse, die wir haben, ist ein Berufsheer nicht zu machen. Wenn man Rekruten und

die Miliz hat, dann gibt es eine Gruppe, um die sich die Politik noch kümmern muss. Mit der Einstellung der österreichischen Politik zu Landesverteidigung und Sicherheitspolitik wäre ein leistungsfähiges Berufsheer völlig unmöglich gewesen.

Eines möchte ich aber auch noch zum Milizsystem sagen: Dass die jetzige Frau Bundesministerin Tanner im Zuge der Corona-Krise die Aufbietung der Miliz durchgezogen hat, dafür sollte man ihr einen Orden verleihen!

Als Generalstabschef (2008 – 2013) unter den Ministern Darabos und Klug sind Sie zur Ikone und zum Helden der Wehrpflichtbefürworter geworden, mit einer beispiellosen Popularität unter vielen Berufs- und Milizsoldaten. Wie ist es dazu gekommen? Würden Sie heute rückblickend Dinge anders machen?

Wir waren unter Bundesminister Darabos auf die Wehrpflicht eingeschworen (obwohl im Establishment schon genug daran geschraubt wurde). Ich war der festen Überzeugung, dass für uns in Österreich das Mischsystem aus Miliz und Berufssoldaten das beste und praktikabelste ist. Wir hatten Kontingente im Auslandseinsatz, die bestanden zu 80% aus Milizsoldaten. Die hätten wir anders gar nicht betreiben können. Die Sicherungseinsätze an der Staatsgrenze bestanden meistens zu einem Drittel aus Milizsoldaten. Das Bundesheer hat dadurch viel Kraft geschöpft. Im Hintergrund haben sich die Berufsheerbefürworter Einfluss verschafft. Dann kam ein Schwenk in der SPÖ, über den es bis heute keinen Parteitagbeschluss gibt. Da haben sich vier Personen getroffen und diskutiert, was das für eine Änderung wäre, wenn die SPÖ auf einmal für ein Berufsheer wäre und was man sich dadurch für einen Booster an der Wahlurne versprach. Am Freitag hat Darabos noch von Wehrpflicht schwadroniert und am Montag hat er einen Schwenk eingeleitet. Damals habe ich ihm gesagt, dass ich das

nicht mittragen kann. Aber die SPÖ war davon überzeugt das mit Schnelligkeit durchzuziehen. Da begann der Konflikt. In der Situation wurde mir klar, Du stehst vor einer Gewissensentscheidung. Wenn Du jetzt nicht aufstehst, dann kannst Du gleich sitzenbleiben. Daraus hat sich der Konflikt entwickelt, den ich dann letztlich aufgrund unseres Rechtsstaates auch gewinnen konnte, in dem meine Absetzung als Generalstabschef wieder rückgängig gemacht wurde. Und was noch viel wichtiger war: im Jänner 2013 haben wir dann die Volksbefragung zur Wehrpflicht klar gewonnen.

Wenn man sich die letzten zwei Jahre der Corona-Pandemie und die ganzen Hilfeinsätze anschaut: Die hätte man im Übergang zum Berufsheer gar nicht bewältigen können und auch mit einem quasi aufgestellten Berufsheer kaum. Auch hier hat sich die Leistungsfähigkeit des Mischsystems recht gut gezeigt. Natürlich muss einem klar sein, dass zu viele Assistenz-Einsätze die Fähigkeiten für die Bewältigung der Kernaufgaben schmälern, sprich das Trainieren in Richtung Landesverteidigung. Aber diese Aufgabe ist lösbar. Die militärische Führung muss sich nur bewusst sein, dass durch übermäßige Assistenz-Einsätze Defizite in der Ausbildung entstehen können. Wenn sicherheitspolitisch etwas akut wird, muss man ohnedies ein paar Wochen vorher wieder üben, und dann geht das schon wieder. Aber wenn die jungen Offiziere nicht gewohnt sind zu führen, könnten sich Defizite ergeben. Dennoch: ich habe Vertrauen in die Einsatzfähigkeit des Bundesheeres und vor allem in unsere Berufs- und Milizsoldaten, die uns - das heisst der Republik und dem Bundesheer - loyal die Stange halten. Hätte ich rückblickend Dinge anders gemacht? Bezogen auf die Grundfrage, nämlich ein Aufstehen für die Wehrpflicht, würde ich mich selbstverständlich wieder so entscheiden wie ich es getan habe. Ein Berufsheer ist in Österreich nicht möglich. Das wäre ein Trümmerhaufen geworden.

Edmund Entacher

geboren 1949 in Großarl in Salzburg, 1970 eingerückt in der Rainerkaserne in Glasenbach, 1971-1974 TherMilAk, danach JgB 21 Kufstein. Nach dem GStb-Kurs 1982 Lehroffizier und Institutsleiter an der TherMilAk; ab 1992 Kommandant 3. PzGrendBrig in Mautern; ab 2002 Kommandant Landstreitkräfte. 2006 bis 2008 Milizbeauftragter und ab 1.2.2008 bis 22.3.2013 als Chef des Generalstabes ranghöchster Offizier des Bundesheeres.





Panzerabwehr gestern und heute

Die Panzerabwehr sollte in einer Defensivarmee wie dem Bundesheer einen wesentlichen Stellenwert einnehmen. Dennoch geht sie in der medialen Wahrnehmung neben den wenigen schweren Waffen, die wir noch haben, insbesondere dem Kampfpanzer (KPz) Leopard 2 A4 und der Artilleriehauptitze M109 meiner Meinung nach etwas unter.

Bernhard Egger, Olt

Die Panzerabwehr dient allgemein zur Bekämpfung von gepanzerten Kampf- und Gefechtsfahrzeugen (GKGF), also nicht nur zur Bekämpfung von Panzern. Nicht jedes gepanzerte Fahrzeug ist ein Panzer, beispielsweise sind Dingo oder Iveco keine Panzer, trotzdem braucht man gegen diese Art von GKGF eine funktionierende Panzerabwehr. Panzerabwehr und der Panzer an sich ergänzen sich im Kampf der verbundenen Waffen. Der Panzer ist in erster Linie eine Angriffswaffe, ein Stoß-Instrument. Aber natürlich braucht auch eine Defensivarmee, eine verteidigende Armee Stoßwaffen für zB Gegenangriffe.

Der KPz ist das wesentliche Stoß-Waffensystem. Andere GKGF dienen der Unterstützung der KPz. Im I. Weltkrieg war der KPz noch langsam, sodass die Infanterie mitgehen konnte. Seit dem II. Weltkrieg ist die Panzer-Waffe schnell (Blitzkrieg). Damit musste die In-

fanterie schneller werden, es kam zur Entwicklung der Panzergrenadiere. Solange der potentielle Gegner über KPz verfügt, muss man in der Verteidigung über Panzerabwehr verfügen. Es dreht sich in der Verteidigung immer alles um die Panzerabwehr, Verteidigung ist somit Panzerabwehr. Hier gibt es eine Reihe an Beispielen aus der jüngeren Kriegsgeschichte. So haben die Rebellen in der Ost-Ukraine mit KPz angegriffen und waren damit sehr erfolgreich, weil die Panzerabwehr der ukrainischen Armee am Anfang nur mangelhaft war.

Panzerabwehr braucht Führungsfähigkeit mechanisierter Stoßkräfte

Bei der Panzerabwehr unterscheidet man je nach Qualitätsgrad die Panzerabwehr aller Truppen und die höherwertigeren Waffensysteme der sogenannten strukturierten Panzerabwehr. Früher gab es zur Panzerabwehr aller Truppen

das PAR70, eine Wegwerfwaffe. Jetzt gibt es dafür schon seit langem das PAR66 (Carl Gustav). Früher gab es auch eigene Jagdpanzer Kürassier. Die strukturierte Panzerabwehr gibt es nur mehr als PAL-Züge (PAL 2000 BILL) in den aktiven Jägerbataillonen in der KU-Kompanie (Kampfunterstützungskompanie). Früher gab es eine Panzerabwehr-Gruppe in jeder Jäger-Kompanie, weil jede Jäger-Kompanie einen S-Zug hatte. In modernen Armeen gibt es zusätzlich zur Panzerabwehr auch Kampfhubschrauber oder auch Erdkampfflugzeuge. Darüber hinaus dient auf Brigadeebene und darüber auch die Artillerie zur Panzerabwehr. So haben die USA im 3. Irakkrieg sogen. smarte Munition eingesetzt, die sehr treffsicher ist und damit viel weniger Kollateralschäden verursacht. Zu einer effektiven Panzerabwehr gehört aber im weitesten Sinn auch die Führungsfähigkeit der eigenen mechanisierten Stoßkräfte. Auch diese ist in Österreich noch verbesserungsfähig. So führt der Kommandant eines österreichischen Panzerzuges diesen mittels Funk mit Handkarte; international führen Panzerkommandanten über Karten auf einem Monitor mit Echtzeitübertragung. Wenn der S 2 in der Brigade dort etwas einzeichnet, dann ist das sofort auf jeder Lagekarte in jedem Panzer.

Der Panzerabwehrkampf auf Ebene des kleinen Verbandes (Bataillon) basiert in Österreich beispielsweise auf schweren Panzerabwehrwaffen (PAR 66), weiters auf der mittleren bis weitreichenden Panzerabwehr mittels PAL (bis zu 2000 m). Zusätzlich könnte man noch Granatwerfer einsetzen, jedoch mit der richtigen Munition (nicht Sprenggranaten, Österreich verfügt nicht über eine solche Munition). Weiters sind natürlich auch Minen zur Panzerabwehr einzusetzen, sogen. Panzerminen, wobei das Bundesheer hier nur mehr über Restbestände verfügt.

Die PAL 2000 wurde in den 1990er Jahren eingeführt. Damals war sie top-modern, weil erstmals Lenkwaffen gekauft wurden. Die Lenkwaffe wird gesteuert. Ein Schuss kostet 35.000 EUR. Damals war dieses Waffensystem in jedem Jägerbataillon, auch in der Miliz vorhanden. Auch jedes Panzergrenadier-Bataillon hatte einen PAL-2000 Zug mit dem SPz Saurer. Durch den Umstieg auf den ULAN SPz ist das abgeschafft worden.

Einsatzgrundsätze der Panzerabwehr

Panzerabwehrwaffen dienen nicht nur der Panzerabwehr, sondern auch zB um Breschen zu schlagen, wenn man durch eine Mauer durch muss. Prinzipiell muss das Feuer überraschend eröffnet werden. Panzer kommen immer im Verbund, man bekämpft nicht einen Panzer nach dem anderen, sondern muss schlagartig das Feuer auf alle

Panzer eröffnen, die man erkannt hat. Wichtig ist auch, dass man die Feuerstellung nicht in Geländeteile stellt, wo auch der Gegner die Panzerabwehr vermuten würde. Generell sollte man sich im Panzer-ungünstigen Gelände postieren, um in das Panzergelände wirken zu können. Auch muss das Zusammenwirken mit anderen Panzerabwehrwaffen sichergestellt sein. Hier muss den Pionieren klar kommuniziert werden, wo die Sperren liegen sollen. Es muss weiters immer eine flankierende Waffenwirkung angestrebt werden. Nicht nur aufgrund der Waffenwirkung, sondern auch weil sich der Gegner schwerer tut, in der Flanke aufzuklären. Mit der PAR 66 kommt man gegen KPz vorne ohnedies nicht durch. Auch muss man immer zwei PAR auf ein feindliches GKGf ansetzen.

Die Entwicklung der Panzerabwehrwaffen – wo geht es hin?

Im I. und II. Weltkrieg musste man zur Panzerabwehr noch irgendwo auf dem gegnerischen Panzer eine Sprengladung anbringen. Gegen Ende des II. Weltkrieges wurden dann erstmals Raketen zur Panzerabwehr eingesetzt. Seit dem musste die bereits entwickelte Hohlladung nicht mehr im Panzernahkampf angebracht werden. Die US-Army hat dazu erstmals im II. Weltkrieg die „Bazooka“ eingesetzt. Am Ende des II. Weltkrieges gab es die erste PAL (Lenkwaffe), entwickelt von der Wehrmacht.

Durch das Auftauchen erster PAL am Gefechtsfeld wurde die Bedeutung von GKGf in den 1970er Jahren drastisch herabgesetzt, zB im Jom Kippur-Krieg 1973, wo die israelische Armee starke Verluste bei ihren Panzern durch die ägyptische PAL AT 3 verzeichnen musste. Der Einsatz dieser AT3 Lenkwaffe (aus der UdSSR) führte zu Gedankenspielen von Militärs, den Einsatz von KPz am Gefechtsfeld drastisch zu reduzieren.

Dann wurde die zweite Generation an PAL entwickelt, zB die MILAN, die von der deutschen Bundeswehr noch eingesetzt wird. Im Wesentlichen ist das das gleiche System wie die BILL 1, erstmals eine halbautomatische Waffe. Bei der ersten Generation musste der Richtschütze noch aktiv lenken. Bei der zweiten Generation muss der Richtschütze nur auf das Ziel halten und der Lenkflugkörper korrigiert selbständig. Die Steuerungselektronik des Lenkflugkörpers lenkt ihn ins Ziel. Der Referenzgegner der BILL 1 war damals der T 72.

Die BILL 2 hat eine Tandemhohlladung mit zwei Gefechtsköpfen zur Bekämpfung von GKGf mit Reaktivpanzerung. Die Reaktivpanzerung war die Antwort auf Hohlladungen. Die Tandemhohlladung funktioniert,

in dem ein Sprengsatz die Panzerung aufbricht und die zweite Hohlladung dann nachschießt. Die BILL 1 funktioniert hingegen gegen eine Reaktivpanzerung nicht. Die Grundpanzerung kann man prinzipiell nicht erkennen, dh aus welchem Material und wie robust diese ist. Zusatzpanzerungen (zB Reaktivpanzerungen) kann man hingegen erkennen, auch gibt es Zusatzpanzerungen mit Käfig zB US/UK-Panzer in Afghanistan. Mit dem Käfig kommt der Hohlladungstrahl (von RPG-Granaten) nicht mehr an die Grundpanzerung heran, weil er im Käfig hängen bleibt oder entscheidend verlangsamt wird. Auch das ist eine Art, wie man seine eigenen GKGf wirksam schützen kann. Darüber hinaus gibt es abstandsaktive Schutzsysteme, sogen. Soft-Kill Verfahren oder Hard-Kill Verfahren, je nach dem, ob sie aktiv der Gefahr entgegentreten oder nicht. Soft-Kill löst heißen Nebel aus, der auch Wärmebilder irritiert. Hard-Kill haben zB Geschosse, mit denen die angreifende Granate beschossen wird.

Früher hatte Österreich nach der Ausmusterung des Jagdpanzers Kürassier noch den Jagdpanzer Jaguar mit einer PAL HOT auf der Wanne, der auf 4000 m schießen konnte; eine Entfernung, auf die die bekämpften KPz nicht zurückschießen konnten. Mittlerweile kann der KPz Leopard auf 5000 m Ziele treffsicher bekämpfen.

Dann gibt es noch die PAL der dritten Generation. Der Richtschütze musste bei der zweiten Generation noch 13 Sekunden in der Stellung bleiben, um anzuhalten. Bei den Nachfolgewaffen (Prinzip fire-and-forget) kann der Schütze sofort die Stellung wechseln. Der Nachteil ist dabei jedoch, dass der Schütze nach Abschuss nicht mehr auf den Lenkflugkörper einwirken kann. Ab der dritten Generation fliegt der Lenkflugkörper hinauf und dann senkrecht hinab auf das Ziel. Die BILL des Bundesheeres fliegt noch parallel zum Boden, was Nachteile mit sich bringt, wenn das Ziel den Standort gewechselt hat und eine größere Deckung dazwischen ist.

Lenkflugkörper der neuesten Generation (EuroSpike)

Dieses Waffensystem wurde von Rafael aus Israel produziert. Der wesentliche Vorteil liegt darin, dass diese zwar ebenfalls eine Fire-and-forget Waffe ist, dennoch kann der Richtschütze während der Flugbahn noch eingreifen und das Ziel zB updaten, wenn er ein wichtigeres Ziel erkannt hat. Die maximale Reichweite liegt hier bei bis zu 8000 m, wobei die Medium Range 4000 m beträgt (von Infanterie verschießbar). Die Extended Range von 8000 m ist auf einem Fahrzeug montiert oder wird von einem Helikopter aus verschossen. Der Lenkflugkörper



Bundesheer/Schabhörtl

fliegt hier mit 300 km/h. Man kann den Lenkflugkörper auch gegen Hubschrauber im Schwebeflug einsetzen.

Schlussfolgerungen

Langsam hat das Waffensystem PAL 2000 (BILL 1) seine Endnutzungsdauer erreicht, ein Umstieg auf das System BILL 2 wäre möglich, jedoch ist fraglich, wie lange das System BILL 2 noch in Europa im Einsatz sein wird. Auch die Reichweite der BILL 2 liegt nur bei 2000 m, was heutzutage ein klarer Nachteil wäre. In der gegenwärtigen Situation ist es möglicherweise fraglich, ob für einen zeitgemäßen Ersatz des Waffensystems BILL 1 überhaupt die budgetäre Bedeckung vorhanden ist. Auch muss man bedenken, dass man für die Einführung eines neuen Waffensystems in einer Armee normalerweise 10 Jahre benötigt. Es ist also fraglich, ob nicht der strukturierten Panzerabwehr das gleiche Schicksal droht, wie seinerzeit der Fliegerabwehr auf Brigadeebene. Auch wenn international üblich, verfügen unsere Brigaden schon lange nicht mehr über eigene Fliegerabwehrkapazitäten. Die im Bundesheer noch vorhandenen Mistral dienen in erster Linie dem Eigenschutz der Luftstreitkräfte, für mehr reicht es nicht mehr.

Lenkwaffensysteme werden auch in Zukunft Bestand haben und werden insofern in der nahen und mittleren Zukunft am Gefechtsfeld vertreten sein. Im Vergleich zu einem KPz ist eine Lenkwaffe noch immer billiger, und trotzdem effektiv. Das Problem der österreichischen PAL BILL 1 ist, dass die Reichweite von 2000 m nicht mehr state-of-the-art ist. Der Vorteil des PAR 66 ist hingegen, dass man unterschiedliche Munition damit verschießen kann. Daher wird das PAR 66 auch weiterhin von vielen modernen Armeen verwendet.

Panzerabwehr über den Horizont

Hier soll eine Kategorie von Waffensystemen vorgestellt werden, die in der Öffentlichkeit weniger bekannt ist, obwohl sie bereits seit Jahrzehnten existiert und auch bereits mehrfach militärisch eingesetzt wurde: die Panzerabwehrlenkwaffen mit Reichweite „über den Horizont“, d.h. „non-line-of-sight“ (PAL-NLOS).

Thomas Brandtner

Das sind PAL, die Ziele bekämpfen können, zu denen der Lenkschütze keinen direkten Sichtkontakt hat. Solche PAL sind daher auf im Flugkörper montierte Sensoren oder auf Zielbeleuchtung durch andere eigene Kräfte angewiesen. Da das Gelände und die Bebauung die Einsatzschußweiten im direkten Feuer oft erheblich einschränken, wurden auch zunehmend NLOS-Fähigkeiten für PAL kürzerer Reichweiten entwickelt (zum Beispiel die amerikanische „Javelin“¹ oder die französische MMP²). In diesem Artikel geht es aber um weitreichende PAL-Systeme, die feindliche Reserven, Artillerie- und Luftabwehrstellungen ausschalten können.

Tamuz (Spike NLOS)³ und Perek⁴



Spike NLOS

Im Jom Kippur-Krieg im Oktober 1973 gelang es der israelischen Armee nur mit äußerster Not, die massierten und mit großer Tapferkeit vorgetragenen ägyptischen und syrischen Panzerangriffe zum Stehen zu bringen. Die israelischen Verluste waren schwer. Aus dieser traumatischen Erfahrung heraus beschloß die israelische Führung, die Entwicklung weitreichender Panzerabwehrlenkwaffen voranzutreiben, die in der Lage sein sollten, feindliche mechanisierte Kräfte in der Tiefe des Gefechtsfeldes und ohne direkten Sichtkontakt der Lenkschützen zu den Zielen zu bekämpfen. Dieses Entwicklungsprogramm erfolgte parallel zur Entwicklung weitreichender Artillerieraketen und von Drohnen, ein Gesamtkonzept, das im Libanonkrieg 1982 den israelischen Streitkräften einen glänzenden Sieg über ihre syrischen Gegner ermöglichte.

Die PAL-NLOS „Tamuz“ (für den internationalen Markt: „Spike NLOS“) wurde für den Einsatz vom



Perek

Raketenjagdpanzer „Perek“ entwickelt, einem modifizierten Kampfpanzer M-48, bei dem die Kanone durch eine Attrappe ersetzt und im hinteren Turmbereich ein ausfahrbarer Zwölfstarter für die PAL installiert wurde, der über eine Klappe in der hinteren Turmwand nachgeladen werden konnte. Beide Systeme unterlagen strengster Geheimhaltung: obwohl sie 1981 eingeführt wurden, ist über einen möglichen Einsatz im Libanonkrieg 1982 nichts bekannt. Hingegen gibt es in offenen Quellen Hinweise auf erfolgreiche Einsätze im Libanon 2006 und im Gazastreifen, sowohl gegen „harte“ als auch gegen „weiche“ Ziele. „Perek“ wurde 2017 ausgemustert und durch eine Reihe leichter gepanzerter Fahrzeuge ersetzt: zunächst modifizierte M-113-Schützenpanzer, später leichtgepanzerte Radfahrzeuge. Die israelische Luftwaffe setzt die Tamuz auch von AH-64-Kampfhubschraubern „Apache“ ein⁵.

2011 entschloß sich die britische Armee, die „Spike NLOS“ für den Einsatz in AFGHANISTAN und im IRAK zu beschaffen. 600 Lenkwaffen wurden beschafft, je 200 Mr.2, Mk.4 und Mk.5, und ursprünglich von modifizierten M-113, später von gezogenen Startanhängern aus eingesetzt. In der britischen Armee führten sie den Namen „Exactor“. Südkorea hat ebenfalls die Spike NLOS beschafft, die USA haben sie mit dem Kampfhubschrauber AH-64 E „Apache“ getestet. Die Entwicklung der „Tamuz“ scheint in Zusammenarbeit mit den USA erfolgt zu sein, deren Vergleichsprodukt FOG-M dann jedoch nicht in Serie ging⁶.

Die Spike-NLOS kann von einer Bodenstation, von Fahrzeugen oder Hubschraubern abgefeuert werden. Es

ist möglich, die Waffe im Fire-and-Forget-, im Fire-Observe-and-Update- oder im Fire-and-Steer-Modus abzufeuern. Für den Fire-and-Forget-Modus kommt ein Sensorsystem zum Einsatz, das je nach Version mit Videokamera, Infrarotsucher oder beidem ausgestattet ist. Die Videodaten des Suchkopfes werden über Richtfunk an eine Bildschirmkonsole im Lenkfahrzeug übertragen. Durch die Datenübertragung per Glasfaserkabel ist es möglich, während des Fluges die Rakete auf ein anderes Ziel umzuschalten, oder sie ohne Sichtkontakt zum Ziel zu starten und ihr erst während des Fluges ein Ziel zuzuweisen. Jede Abfeuerung einer Spike-NLOS ist zunächst auch eine Aufklärungsmission, bei der der Lenkschütze Einblick in die Situation auf der Feindseite erhält.

Die Spike-NLOS besitzt einen Panzerspreng-Gefechtskopf (PBF Penetration, Blast and Fragmentation) mit Tandemhohlladung zur Ausschaltung reaktiver Panzerungen.

Die „Spike NLOS“ hat je nach Version eine maximale Reichweite zwischen 15.000 Metern (Mk.2) und 32.000 Metern (Mk.5)⁷. Das Gewicht beträgt 70 kg. Tamuz 5, die letzte Version, besitzt eine verbesserte Tag-/Nachtsichtfähigkeit und kann über Laser gesteuert werden. HMMWV-Fahrzeug (sogen. Humvee) kann mit bis zu vier Startbehältern ausgerüstet werden. Varianten gegen Flugziele sind verfügbar⁸.

Der Hersteller Rafael arbeitet an der Integration eines halbaktiven Laser-Zielsuchkopfes (SAL) zur Ergänzung des existierenden Suchkopfes (dann kommen Laser-Zielbeleuchter zum Einsatz, die von Spezialtruppen oder Luftfahrzeugen eingesetzt werden). Die Wahlmöglichkeit zwischen panzerbrechenden, Panzerspreng- und Spreng-Splitter-Gefechtsköpfen dient zur Erweiterung des Einsatzspektrums⁹.



Spike NLOS Plasan Sand Cat

Nimrod¹⁰

„Nimrod“ wurde durch Israel Aerospace Industries primär als weitreichende PAL entwickelt, kann aber auch gegen Seeziele und andere Punktziele eingesetzt werden. Der Flugkörper verfügt über eine halbaktive



Nimrod auf AMX-13



Nimrod NLOS military today

Radarlenkung und ist auch nachts einsetzbar. Die Mindestschußweite beträgt 300m, die höchste Reichweite 36km. An Gefechtsköpfen sind HEAT (Panzerdurchschlag 800mm Walzstahl)¹¹, Splitter-HE, thermobarische und Anti-Personen-Varianten verfügbar. Der Lenkschütze kann unter mehreren Flugprofilen wählen: direkt ins Ziel, hohes (- 1500m) oder niedriges (300m) Flugprofil. Die Lenkung während des Marschfluges erfolgt durch Trägheitsnavigation, die Lenkung ins Ziel durch einen halbaktiven Laser-Zielsuchkopf. Wolkenfelder können zur Tarnung genutzt werden. Die Zielbeleuchtung erfolgt durch einen Laser-Designator eines Luftfahrzeuges (z.B. Drohne) oder eines vorgeschobenen Beobachterteams, der ein bis zu 26km entferntes Ziel beleuchten kann.

Der Zielsuchkopf ist stabilisiert und kann einen Bereich von mehr als 30 Grad überwachen, der Suchbereich ist 5km breit und 5km tief. In der Endanflugphase stürzt sich der Flugkörper in einem Winkel von rund 45 Grad auf das Ziel, um seine schwächer gepanzerte Oberseite zu treffen. Nimrod kann auf verschiedenen gezogenen Abschussrampen oder auf leichten Kampffahrzeugen in-

stalliert werden, sowie als Zuladung für Hubschrauber und Flugzeuge. „Nimrod“ wird in einem versiegelten Kanister transportiert, das gesamte System wiegt 150 kg. Nach weniger als drei Minuten an einem Startplatz ist das System feuerbereit, ohne das der Startplatz vermessen werden muß. „Nimrod“ kann im Einzelschuß, im zeitlich versetzten Mehrfachschuß oder in Salven von bis zu vier Lenkwaffen verschossen werden. Für einen nicht genannten Exportkunden wurde ein Sechzehnfachstarter auf dem modifizierten Chassis eines leichten Panzers AMX-13 installiert, was zum Nachdenken hinsichtlich des Chassis des Panzerjägers „K“ anregen könnte¹².

Gegenwärtig existieren drei Versionen:

- Nimrod 2 mit doppelter Laser- und GPS-Lenkung mit einer Reichweite von 26km und einem mobilen Starter. Der Gefechtskopf wiegt 14kg und hat die beschriebenen Varianten. Rasche Reaktionsfähigkeit.
- Nimrod 3 mit einer Reichweite von 50km und einem 50kg-Gefechtskopf verschiedener Wirkungsarten. Mobiler Starter.
- Nimrod SR – eine Kurzstrecken-PAL mit halbaktiver Laserlenkung, die von erd- und luftgestützten Plattformen abgefeuert werden kann. Reichweite 8 km.

Die russische PAL-NLOS „Hermes“^{13 14}

„Hermes“ ist eine Familie von modularisierten PAL, die durch das in Tula beheimatete russische Konstruktionsbüro JSC Konstruktorskoe Buro Priborostroeniya (KBP) entwickelt wurden (von KBP stammt übrigens auch das lasergeleitete 152mm-Artillerieprojektil „Krasnopol“).

Drei Versionen stehen im Einsatz: „Hermes“ ist für den Einsatz von Landplattformen aus konzipiert, „Hermes-A“¹⁵ wird durch den Kampfhubschrauber Kamov-52K eingesetzt, „Hermes-K“ zählt zur Bewaffnung des Nahbereichs-Flugabwehrsystems Pantsir-ME auf russischen Kriegsschiffen.

Der neueste Hermes 2-Flugkörper¹⁶ ist eine mehrstufige Rakete mit einem leistungsfähigen Booster. Das System ist lasergelenkt mit einem Infrarot-Zielsuchkopf und fire-and-forget-Fähigkeiten. Die Reichweite



Hermes-2 PAL missile



Hermes-2 PAL

beträgt bis zu 100 km¹⁷, das System kann auch über dem Horizont gelegene Ziele bekämpfen. Der Gefechtskopf wirkt durch Explosion und Splitterwirkung (Blast Frag), wiegt 28 kg und trägt 18kg Sprengstoff. Die Panzerdurchschlagsleistung wird mit 1.000 mm angegeben. Nach ukrainischen Angaben haben T-72 und T-84-Kampfpanzer mit der heimischen Reaktivpanzerung „Nosz“ Treffer durch Hermes-PAL allerdings überlebt¹⁸.

Das Lenksystem ist eine Kombination aus halbaktiver Radarlenkung mit Infrarot- und aktivem Radar-Zielsuchkopf. Einzel- und Salvenfeuer sind möglich. Das neue System wurde bereits in Syrien im Kampfeinsatz erprobt¹⁹.

Die brasilianische FOG-MPM²⁰



FOG-MPM

FOG-MPM ist eine PAL-NLOS der brasilianischen Firma Avibrás. Sie hat ein Gewicht von 34 kg und eine Reichweite von etwa 60 km. Sie kann zur Panzerabwehr, gegen Bunker und gegen Hubschrauber eingesetzt werden. Als Trägersysteme dienen Fahrzeuge wie der ASTROS II MLRS, Schiffe und Hubschrauber. Die Lenkwaffe wiegt je nach Version zwischen 24 und 33 kg, die Reichweite beträgt zwischen 20 und 60 km. Die Geschwindigkeit liegt bei 150 – 200 Meter pro Sekunde (540-720 km/h) bei einer Flughöhe von 200 m. Der Hohlladungsgefechtskopf kann 1000 mm homogene Walzstahlpanzerung durchschlagen. Zur Ausbildung des Lenkschützen genügen 8 Stunden Training am von Avibrás produzierten Simulator.

UNSERHEER

EINE INFORMATION DES BMLV

BEILAGE ZUR 4. AUSGABE 2021

Voller Erfolg: „Mein Dienst für Österreich“ zahlt sich aus

Das neue Angebot **„Mein Dienst für Österreich“** hat sich bestens bewährt! Junge Österreicherinnen und Österreicher erhalten während ihres Wehrdienstes eine solide Grundausbildung und weiterführende Ausbildungen. Im sicherheitspolizeilichen Assistenzeinsatz sammeln sie dann bei guter Bezahlung praktische Erfahrung. Einer Karriere im Bundesheer als Berufs- oder Milizsoldat stehen damit alle Türen offen!



BELIEBTES ANGEBOT Seit der Einführung von „Mein Dienst für Österreich“ waren es durchschnittlich mehr als 600 Grundwehriener, die sich für eine verlängerte Dienstzeit beim Bundesheer entschieden haben.

Vor rund einem Jahr fiel der Startschuss für das neue Angebot „Mein Dienst für Österreich“. Grundwehriener können seitdem ihre sechsmonatige Ausbildung freiwillig um bis zu drei Monate ver-

längern und in der Zeit ihr militärisches Können – mit rund 3.000 Euro für Mannschaftsdienstgrade sehr gut bezahlt – in einem sicherheitspolizeilichen Assistenzeinsatz anwenden. Von Beginn weg wurde

das Angebot gut angenommen. Durchschnittlich sind es bislang mehr als 600 Grundwehriener, die sich für die verlängerte Dienstzeit entschieden haben und damit einen aktiven Beitrag zur

Sicherheit Österreichs leisteten. Das Angebot entlastet einerseits Kader und Miliz, hat andererseits aber auch den Vorteil gut ausgebildeter Soldaten mit Einsatzerfahrung, die bei einer Weiterverwendung in der Miliz von ihren Kommandanten direkt zum Schutz kritischer Infrastruktur oder zur Bewältigung von Elementarereignissen wie einem Blackout eingesetzt werden können.



Grundwehrdiener haben viele Möglichkeiten

Leistungsüberprüfung:

Einstieg in die Führungsausbildung

Junge Führungskräfte absolvieren für den Einstieg in ihre Führungsausbildung eine zweitägige Testung. Diese findet im Testcenter des Heerespersonalamts in Wels statt. Dort bekommen sie einen professionellen Gesundheitscheck und einen Überblick über ihre körperliche und psychische Leistungsfähigkeit.

3 Monate sicherheitspolizeilicher Assistenzeinsatz:

Mein Beitrag für die Sicherheit Österreichs

Nach der Einsatzvorbereitung werden wichtige Assistenzleistungen für die Grenzraumüberwachung oder die Bekämpfung der Corona-Pandemie erbracht. Vor diesem Hintergrund stehen mit Stand Mitte Oktober 2021 rund 1.700 Soldaten im Inlandseinsatz. Die Bezahlung beginnt bei rund **3.000 Euro pro Monat**.

6 Monate Grundwehrdienst:

„Mein Dienst für Österreich“

Eine gute Ausbildung und eine interessante Zeit beim Bundesheer mit echtem Erinnerungswert für junge Österreicher zu bieten, ist das Ziel von „Mein Dienst für Österreich“. Dazu sollen alle Grundwehrdiener einen attraktiven Grundwehrdienst mit persönlichen Mehrwerten ab dem ersten Tag erhalten. Damit können Interessenten optimal für eine Karriere im Bundesheer und für weitere Einsätze unterstützt und vorbereitet werden.

Vorbereitende Kaderausbildung:

Optimaler Start für junge Führungskräfte

Für alle Grundwehrdiener steht die vorbereitende Kaderausbildung (vbK) als erste Führungsausbildung offen. Die Teilnahme wird bereits ab dem dritten Monat im Grundwehrdienst angeboten und mit rund **200 Euro Kaderausbildungsprämie** mehr pro Monat belohnt. Mit Stand Mitte September 2021 haben sich bereits 87 junge Führungskräfte für diese Ausbildung entschieden.

Freiwillige Meldung zu Milizübungen:

Die Miliz – eine starke Gemeinschaft

Grundwehrdiener können sich jederzeit zur Miliz melden. Für ihre freiwillige Meldung zu Milizübungen erhalten sie bereits ab dem dritten Monat im Grundwehrdienst rund **400 Euro Freiwilligenprämie** mehr pro Monat. Nach dem Grundwehrdienst werden sie Teil einer großen Gemeinschaft mit rund 33.000 Milizsoldaten. Eine Beorderung ermöglicht ihnen, Einsätze im In- und Ausland, eine berufsfreundliche Ausbildung zum Offizier oder Unteroffizier und sie können einen aktiven Beitrag für die Sicherheit Österreichs leisten.

Modulare Miliz-Unteroffiziersausbildung:

Berufsfreundliche Karriere in der Miliz

Unteroffiziere sind das Rückgrat des Bundesheeres. Um dieses Rückgrat zu stärken, steht allen Interessenten seit 2021 eine berufsfreundliche Ausbildung zum Milizunteroffizier offen. In vier Ausbildungsmodulen, die jeweils auf maximal zwei Wochen begrenzt sind, werden sie zum Gruppenkommandant mit Dienstgrad Wachtmeister ausgebildet. Dieser Einsatz wird mit Prämien belohnt: **603 Euro** für den Abschluss des Moduls Führung, **1.111 Euro** für den Abschluss der gesamten Ausbildung innerhalb von 18 Monaten oder **555 Euro** bei einem Abschluss innerhalb von 24 Monaten.

Apropos Miliz: Rekruten können sich im Rahmen von „Mein Dienst für Österreich“ auch schon während ihres Grundwehrdiensts freiwillig zu Milizübungen melden. Als Anreiz dafür gibt es bereits ab dem dritten Monat Grundwehrdienst rund 400 Euro Freiwilligenprämie mehr pro Monat. Darüber hinaus ist ab dem dritten Monat auch der Einstieg in die Führungsausbildung im Rahmen der vorbereitenden Kaderausbildung möglich. Diese Ausbildung für zukünftige Führungskräfte wird noch einmal mit rund 200 Euro Kaderausbildungsprämie extra pro Monat belohnt. Dieses Angebot kann außerdem der erste Schritt in die Kaderanwärterausbildung oder in die völlig neu gestaltete modulare Ausbildung zum Milizunteroffizier sein. Dabei werden die notwendigen Ausbildungsabschnitte weit im Voraus in zeitlich festgelegten Modulen angeboten, was die Planung für Interessenten deutlich erleichtern und vereinfachen soll.

Die ersten Module wurden in Bleiburg, Freistadt und Lienz bereits erfolgreich durchgeführt. Das Kaderpersonal zeigte sich dabei beeindruckt von der hohen Motivation und Leistungsbereitschaft der angehenden Führungskräfte der Miliz. Mit Stand September 2021 haben sich bereits 181 Milizsoldaten für diese berufsfreundliche Ausbildung zum Milizunteroffizier gemeldet.

Die Einsatzmöglichkeiten für Unteroffiziere sind übrigens äußerst vielfältig und nicht ohne Grund gelten Unteroffiziere daher als das Rückgrat des Bundesheeres. Die Aufgaben von Miliz-Unteroffizieren sind bei Übungen oder im Einsatz die gleichen wie die der Berufsunteroffiziere.

„Ich habe gelernt, dass ich zu viel mehr in der Lage bin!“

Gefreiter Wendelin Schuen hat seinen Dienst für Österreich als interessante und lehrreiche Zeit empfunden. Ein Gespräch über herausfordernde Assistenzeinsätze in Kärnten und im Burgenland, den kameradschaftlichen Umgang mit Vorgesetzten und seine weitere Milizkarriere.

Wendelin Schuen rückte im Juli 2020 beim Aufklärungs- und Artilleriebataillon 3 in Mistelbach ein. Während des Grundwehrdienstes meldete er sich für das „Modell 6+3“. Er war damit einer der ersten, der die Möglichkeit von „Mein Dienst für Österreich“ aktiv in Anspruch nehmen konnte. Im sicherheitspolizeilichen Assistenzeinsatz an der Kärntner und der burgenländischen Grenze sammelte der 19-jährige Gefreite anschließend wertvolle Einsatzerfahrung, die ihm heute auch bei seinem militärischen Nebenjob hilft: Er ist Milizsoldat in der Jägerkompanie Korneuburg. Seiner militärischen Ausbildung stellt der Jus-Student im Rückblick ein gutes Zeugnis aus: Sie sei zwar hart, aber fair und immer auf Augenhöhe gewesen, erzählt er.

Herr Gefreiter, wie war für Sie der Umstieg aus dem zivilen in das Soldatenleben?

Natürlich ist es am Anfang etwas komplett Neues, wenn man aus



dem Zivilleben, in dem man keinen so straffen Zeitrahmen hat, in das militärische Leben einsteigt. Ich habe aber viel gelernt, was Disziplin und Organisation betrifft und mich schnell daran gewöhnt. Die körperliche Belastung war für mich kein Problem, ich habe schon vorher viel Sport betrieben.

Welche Erfahrungen haben Sie während des Grundwehrdienstes gemacht?

► Vor allem während der Grundausbildung herrschte ein strengerer Ton, aber der Umgang mit uns war immer auf Augenhöhe. In der Zusammenfassung würde ich heute die Ausbildung als „hart, aber fair“ beschreiben. Das ist meiner Meinung nach auch richtig so, denn die Grundausbildung ist der Einstieg ins Soldatenleben. Sie soll jungen Soldaten das militärische Rüstzeug für mögliche Einsätze, aber auch für ihre spätere Karriere vermitteln und das funktioniert nur dann, wenn man dabei auf Disziplin achtet. Eine gute Ausbildung ist das Wichtigste, das man jungen Soldaten für ihren weiteren Weg mitgeben kann.

Wie haben Sie von dem „Modell 6+3“ erfahren?

Wir wurden in der Kompanie darüber informiert, dass es die Möglichkeit gibt, direkt nach dem Grundwehrdienst in den Assistenzeneinsatz zu gehen – noch dazu bei sehr guter Bezahlung! Wir haben uns dann gleich dafür interessiert und wurden dann auch super unterstützt.

Wie waren Ihre Erfahrungen im Assistenzeneinsatz?

Die Erfahrungen in den beiden Einsatzräumen waren unterschiedlich: Während ich in Kärnten Autos am Autobahn-Grenzübergang kontrolliert habe, gab es im Burgenland Aufgaben wie Fußstreifen und Beobachtungsposten. Im Burgenland war der Dienst abwechslungsreicher, aber fordernder. In Kärnten habe ich den Einsatz durch das Verhältnis von Dienst zu Bereitschaft als etwas entspannter empfunden. Was mich beeindruckt hat: Im Assistenzeneinsatz war das Verhältnis



AUF AUGENHÖHE Ausbildung und Einsatz sind zwei Paar Schuhe – das wurde Rekrut Wendelin Schuen beim Assistenzeneinsatz rasch klar.

mit meinen Vorgesetzten auf einem anderen Level als im Grundwehrdienst, viel besser. Weil wir dort alle im gleichen Boot gesessen sind.

„Ich blicke mit sehr guten Erinnerungen auf meinen Grundwehrdienst zurück!“

Gefreiter
Wendelin Schuen

Haben Sie aus Ihrer Zeit beim Bundesheer etwas für sich mitgenommen?

Definitiv. Beim Bundesheer lernt man unglaublich viel. Neben der Selbstdisziplin hat sich auch meine Selbsteinschätzung geändert. Ich habe gelernt, dass ich zu viel mehr in der Lage bin, als ich geglaubt

habe, wenn ich es nur richtig will und konsequent versuche. Aber auch zu akzeptieren, dass Dinge manchmal so sind, wie sie sind, und langes Hinterfragen sie nicht ändert. Man muss ganz einfach immer das Beste aus den Umständen machen und lernen, damit zurechtzukommen. Diese wertvolle Erfahrung wird mir sicher auch im späteren Leben noch weiterhelfen!

Apropos weiteres Leben: Wie schaut es mit Ihrer militärischen Zukunft aus?

Ich bin zwar nach meinem Dienst für Österreich ins Zivilleben zurückgekehrt, strebe aber nun die modulare Milizunteroffiziersausbildung an. Es ist schön, dass ich dem Heer damit verbunden bleiben kann und ich nicht einfach weg bin, sondern immer wieder zurückkommen kann. Deshalb habe ich mich zur Miliz gemeldet! Bei Kursen und Seminaren erwarte ich, viel dazuzulernen, was in der Privatwirtschaft auch gerne gesehen wird.

	SPIKE NLOS	NIMROD	HERMES	FOG-MPM
Reichweite	300 - 25.000m Mk. 5: 300 – 32.000m	300-36.000m Nimrod 3: 50.000m	A: 20.000m K: 30.000m Zweistufig: 100.000m	20.000m 60.000m
Geschwindigkeit max.	1.000 km/h	1.000 km/h	1.300 km/h 1.800 km/h Hermes 2:4.680 km/h	540-720 km/h
Panzerdurchschlag	700mm – 1.000mm	800mm	1.000mm	1.000mm
Kosten USD	100.000	100.000	n.a.	30.000

Quellen: *Military today*¹, *Wikipedia*²², *TASS*²³, *Missilery.info*²⁴

Ein Vergleich mit Kampfdrohnen und „Kamikaze-Drohnen“ (Loitering Ammunition) zeigt, daß sich PAL-NLOS und diese Waffensysteme gut ergänzen können: PAL-NLOS verfügen über eine schnellere Reaktionsfähigkeit, aber über kürzere Reichweite und Verweildauer über dem Zielgebiet. Kamikazedrohnen und erst recht Kampfdrohnen sind viel teurer als PAL-NLOS. Manche Kamikazedrohnen können wieder auf ihrer Heimatbasis landen, wenn sie kein Ziel gefunden haben. Kampfdrohnen sind wie andere Luftfahrzeuge für viele Einsätze bestimmt, während die PAL-NLOS eine Einmalwaffe ist.



ASTROS II

Wertvolle Unterstützung für den Verteidiger

Die PAL-NLOS sind relativ leichte, kostengünstige und wenig ausbildungsintensive, daher „milizfreundliche“ Waffensysteme. Sie sind leicht zu tarnen und könnten auch von banalisierten, also als zivile Klein-LKW getarnten Startfahrzeugen eingesetzt werden. Bei Beschaffung in ausreichender Menge sind sie in der Lage, im Zusammenwirken mit direkt feuernden Panzerabwehrwaffen, Kampfdrohnen und der Artillerie²⁵ auch Massenangriffe feindlicher mechanisierter Kräfte abzuschlagen. Die

zeitnahe Beschaffung weitreichender PAL-NLOS und die Ausrüstung der bereits bestehenden sowie die Aufstellung weiterer territorialer Milizverbände mit einer ausreichenden Stückzahl dieser Verteidigungswaffen ist daher dringend zu empfehlen.

- 1 https://en.wikipedia.org/wiki/FGM-148_Javelin
- 2 https://en.wikipedia.org/wiki/Missile_Moyenne_Port%C3%A9e
- 3 <https://www.military.com/video/guided-missiles/advanced-weapons/israeli-tamuz-spike-nlos-missile/1099584652001>
- 4 <https://www.youtube.com/watch?v=MpfHrPIYPFg>
- 5 <https://www.rafael.co.il/blog/unprecedented-missile-precision-creates-a-revolution-in-idf-combat-helicopters/>
- 6 http://www.military-today.com/missiles/spike_nlos.htm
- 7 <https://www.timesofisrael.com/israeli-arms-developer-unveils-new-anti-tank-missile-with-32-kilometer-range/>
- 8 [https://en.wikipedia.org/wiki/Spike_\(missile\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Spike_(missile))
- 9 <https://www.rafael.co.il/wp-content/uploads/2019/03/Spike-NLOS.pdf>
- 10 [https://en.wikipedia.org/wiki/Nimrod_\(missile\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Nimrod_(missile))
- 11 <http://www.military-today.com/missiles/nimrod.htm>
- 12 https://en.wikipedia.org/wiki/Missile_Moyenne_Port%C3%A9e
- 13 [https://en.wikipedia.org/wiki/Hermes_\(missile\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Hermes_(missile))
- 14 <https://nationalinterest.org/blog/buzz/meet-hermes-russias-superspionic-tank-killer-missile-now-upgraded-168023>
- 15 <http://www.kbptula.ru/en/productions/multi-service-weapon-systems/germes-a>
- 16 <https://www.deagel.com/Defensive%20Weapons/Hermes/a001878>
- 17 <https://www.globalsecurity.org/military/world/russia/atgm-germes.htm>
- 18 <https://defenceview.in/russian-super-anti-tank-missile-hermes-was-defeated-by-ukraines-nozh-explosive-reactive-armor/>
- 19 <https://nationalinterest.org/blog/buzz/russia-sent-hermes-tank-destroyer-missile-system-syria-168600>
- 20 <https://en.wikipedia.org/wiki/FOG-MPM>
- 21 <http://www.military-today.com/missiles/nimrod.htm>; http://www.military-today.com/missiles/spike_nlos.htm
- 22 <https://en.wikipedia.org/wiki/FOG-MPM>
- 23 <https://tass.com/defense/1194307>
- 24 <https://en.missilery.info/missile/hermes>
- 25 *Durch Beschaffung lasergelenkter Munition wie der „Vulcano“ kann die Reichweite der 155mm-Panzerhaubitze M-109 bis auf über 100 km gesteigert werden, jedoch liegt die Feuergeschwindigkeit bei max. 4 Schuß pro Minute. Die höchste Wirksamkeit der Panzerhaubitzen liegt deshalb eher in der Bekämpfung von Flächenzielen.*
<https://weaponews.com/weapons/65354672-foreign-projects-to-increase-the-range-of-firing-155-mm-artillery.html>
<https://www.youtube.com/watch?v=Ckj3Cc1fACc>
<https://www.youtube.com/watch?v=RYWCGsmbiXM>
<https://www.janes.com/defence-news/news-detail/leonardo-testing-upgraded-m109l-sp-artillery-system>

Wehrpolitik in Österreich

Im Oktober hielt unser langjähriger Chefredakteur von UNSER AUFTRAG, Abg.z.NR a.D. MjrdhmfD a.D. Mag. Walter Tancsits, einen hochinteressanten Vortrag im Kasino am Schwarzenbergplatz zu Wehrpolitik in Österreich und seinen persönlichen Erfahrungen und Schlussfolgerungen.

Bernhard Egger, Olt

Walter Tancsits war von 1975 bis 1985 Offizier auf Zeit beim Armeeverorgungsregiment in Zwölfaxing und absolvierte 1981 als Kompaniekommandant einen UN-Auslandseinsatz am Golan in Syrien. Auch bedingt durch sein politisches Engagement als Generalsekretär des ÖVP-Arbeitnehmerbundes ÖAAB (1993 – 2003) und als Nationalratsabgeordneter (1999 – 2006), wo er auch dem Verteidigungsausschuss angehörte, verfügt er über langjährige Erfahrungen im Bereich der Wehrpolitik. Insbesondere hatte er sich im Vorfeld der Volksbefragung zur Wehrpflicht 2013 in der Plattform Wehrpflicht federführend engagiert.

Breiter inhaltlicher Bogen bis zur Gegenwart

Im Zuge des Vortrages spann Walter Tancsits einen breiten Bogen von den Anfängen des Bundesheeres der Zweiten Republik bis zur Jetztzeit. So war das Bundesheer schon seit Gründung 1955 frei nach Franz Grillparzer vom Leitsatz „mit halben Mitteln auf halben Wegen“ gekennzeichnet, und daran hat sich bis heute nichts geändert. Die erste Ausrüstungstranche wurde dem ÖBH durch die Alliierten geschenkt, insofern war zu Anfangs kein wirkliches Investitionsbudget vorhanden. Auch daran hat sich nicht all zu viel geändert, woraus die permanente Improvisation und Mängelverwaltung resultiert. Die ersten Bewährungsproben des noch jungen Heeres konnten mit dem Ungarnaufstand 1956 und dem Prager Frühling 1968 noch gemeistert werden, wenn auch Ende der 60er Jahre klar wurde, dass die strategischen Planungen den Einsatznotwendigkeiten nicht Rechnung tragen konnten. Das hat schließlich dazu geführt, dass Bruno Kreisky die Wahlen 1970 unter anderem mit dem Slogan „6 Monate sind genug“ gewinnen konnte. Dies führte unmittelbar zu einem starken Rückgang bei den Einjährig-Freiwilligen. Kreisky und General Spannocchi haben dann durch das Raumverteidigungskonzept dem Bundesheer ein glaubhaftes und realistisches Planungsgerüst vorgegeben. Auch wurde zB durch den UN-Sitz in Wien und andere aussenpolitische Akzente eine aktive Neutrali-

tätspolitik betrieben. Auch die UN-Einsätze im Kongo, in Syrien und in Zypern waren Teil dieser aktiven Neutralitätspolitik. Umso beschämender und dem Renomé Österreichs abträglich sei dann der überhastete Abzug des Bundesheeres von den Golanhöhen im Sommer 2013 gewesen. Darüber hinaus hat man seit Beginn der 70er Jahre damit gerechnet, dass uns im Ernstfall schon die NATO helfen wird, auch wenn das nie offen ausgesprochen wurde. Die Miliz wurde durch das Raumverteidigungskonzept aufgewertet, wenngleich man sich nach Ende des Kalten Krieges bei Ausbruch des Jugoslawienkonflikts nicht durchringen konnte, die Miliz einzuberufen. Hier gab es auch Bemühungen des damaligen US-Botschafters in Wien gegenüber dem Verteidigungsminister, dass eine Mobilmachung nicht notwendig sei, weil sie als Eskalation auf jugoslawischer Seite wahrgenommen hätte werden können.

1970er-und 80er-Jahre – gute Zeit für Miliz

Walter Tancsits ist im Laufe des Vortrages auch auf seine persönliche Zeit als Offizier eingegangen. Ende der 1970er Jahre sei die Stimmung gut gewesen, man habe gespürt, dass es mit dem Bundesheer aufwärtsgehe. Durch das Raumverteidigungskonzept wurde die Miliz stark gefördert, die Miliz war damals aber auch sehr weit verbreitet und oftmals verpflichtend. Damit hatte man es als Arbeitnehmer wesentlich leichter in den Betrieben, denn Arbeitgeber waren gewohnt, dass verschiedene Arbeitnehmer regelmäßig zu Übungen einrücken mussten. Anders als heute, wo man oftmals als Milizsoldat als Exot gelte. Am Höhepunkt des Raumverteidigungskonzepts hatte das Bundesheer eine Mobilmachungsstärke von 186.000 Mann. Die angepeilte Mobilmachungsstärke von 300.000 Mann wurde im Zuge des Zusammenbruchs des Warschauer Paktes nicht mehr weiterverfolgt. Interessant ist auch, dass unter dem SPÖ-Bundesminister Otto Rösch (1977-1983) das Wehrbudget bei weit über 1% des BIP lag. Auch andere Verteidigungsminister, wie beispielsweise Robert Lichal von der ÖVP (1987-1990) haben starke Akzente gesetzt. Insbesondere hat Lichal sich sehr für die Miliz engagiert.

Im Rahmen des Vortrages kam Tancsits auch auf seine Zeit im Nationalrat zu sprechen. So war es beispielsweise sein Verdienst, dass Auslandsdienstzeiten von Soldaten für die Pension angerechnet werden können. Auch versuchte Tancsits ein paar gängige Behauptungen zurecht zu rücken. Beispielsweise war bei der Volksbefragung zur Wehrpflicht im Jänner 2013 nicht alleine das Zivildienst-Argument ausschlaggebend für das positive Votum zur Wehrpflicht. Insbesondere gab es in ländlichen Gebieten und in Gebieten, die stark von Industrie geprägt sind (zB Linz-Land und die Obersteiermark) teilweise Zustimmungsraten zur Wehrpflicht von zwei Drittel. Die Antwort der Politik, insbesondere von Bundesminister Darabos nach der für sie verloren gegangenen Volksbefragung war dann die finanzielle Aushungerung des Bundesheeres. Hier kam es nach 2015 unter den Ministern Doskozil und Kunasek zu einer zumindest verbalen Trendwende. Die Ausstattung des Bundesheeres bleibe aber weiterhin desaströs. In der Übergangsregierung 2019 wurde dieser Zustand des Bundesheeres durch den Bericht von Bundesminister Starlinger schonungslos offengelegt. Derzeit gehe es mit dem Bundesheer jedoch eher in Richtung technisches Hilfswerk.

Interessant waren auch die Ausführungen von Tancsits zur aktuellen sicherheitspolitischen Lage Europas. Es sei auf jeden Fall eine Schwächung Europas durch den Brexit eingetreten. Eine neue Migrationskrise kündige sich an, jedoch nicht so sehr aus Afghanistan (denn die haben ja aus ihrer Sicht die westlichen Invasoren hinausgeworfen), sondern eher aus Afrika. Dazu komme ein immer schärfer werdender Ost-/Westkonflikt zwischen Russland und dem Westen, wobei der Vortragende die Frage stellte, ob es wirklich schlau sei, Russland immer mehr in die Arme von China zu treiben. Auch sei in einem Worst-Case-Szenario ein Zerfall der EU und eine Neuordnung Europas nicht mehr völlig ausgeschlossen. Interessant sei in diesem Zusammenhang der Ansatz des Bundesheeres, nur für wahrscheinliche Bedrohungen vorzubauen. Die Beurteilung der Bedrohungen nach Wahrscheinlichkeitsstufen sei zwar intellektuell herausfordernd und interessant, habe aber in der Geschichte noch nie funktioniert!

Wehrwille in Bevölkerung herstellen

Der Vortragende kam daher zu den folgenden Schlussfolgerungen: Oberste Maxime der Sicherheitspolitik müsse es sein, wieder den Wehrwillen in der Bevölkerung herzustellen. Ein Milizsystem sei angesichts der manifolden Bedrohungen und Risiken

militärisch erforderlich, bei gleichzeitig ausreichender finanzieller Ausstattung des Bundesheeres. Es müsse ja einen Grund haben, warum alle Länder um uns herum in der EU wesentlich mehr für die Landesverteidigung aufwenden. Das Bundesheer muss aber in der Gesellschaft auch verankert sein. Schließlich brauche es auch die Umsetzung einer von allen Bevölkerungsgruppen getragenen Wehrpflicht, diese müsse insbesondere auch die Eliten umfassen (Stichwort hohe Zivildienerrate bei Maturanten und eine relativ hohe Untauglichenrate bei Maturanten). Die Führungsschule Armee sei auch gut für Wirtschaft und Gesellschaft, denn im Militär lerne man Entscheidungen zu treffen. Heute tendieren viele dazu ein E-Mail an andere zu schicken, mit 15 Personen in cc, sodass man immer und überall abgesichert ist.

Auftragstaktik sorgte für Wirtschaftsaufschwung

Auch würdigte der Vortragende die im österreichischen Bundesheer angewandte Auftragstaktik, die zu selbständiger, eigenverantwortlicher Auftragserfüllung führe. Seiner Meinung nach habe auch diese in Deutschland, Österreich, Japan, aber auch den USA insbesondere im Zweiten Weltkrieg angewandte Auftragstaktik ihren Anteil am sogenannten Wirtschaftswunder in diesen Ländern. Eben, weil viele Offiziere und Unteroffiziere aus den demobilisierten Armeen in allen Bereichen der Wirtschaft und der Gesellschaft Entscheidungen getroffen haben und dafür eingestanden sind.

Im Anschluss an den Vortrag kam es zu einer lebhaften Diskussion. Unter Hinweis auf das derzeit im Bundesheer geplante Konzept der Sicherheitsinseln und der Blackout-Vorsorge fragte ein Zuhörer, ob der Ausblick über den Zustand des Bundesheeres von Tancsits nicht zu negativ sei. Darauf antwortete der Vortragende, dass die Bemühungen des Ressorts natürlich positiv seien, aber es sei eben schon viel an Ausrüstung abgebaut und verschleudert worden. Beispielsweise wurden 2014 zwei Militärspittäler mit 6000 Betten verkauft, auf Empfehlung des Rechnungshofs, die man in der Corona-Pandemie hätte gut gebrauchen können. Die Politik beschäftige sich laut Tancsits mit Nebensächlichkeiten. Auch kam man in der Diskussion auf eine langfristig erstrebenswerte EU-Armee zu sprechen. Dazu meinte Tancsits, dass aber auch eine solche EU-Armee einen nicht davor befreie seine Hausaufgaben zu machen, und dazu gehöre insbesondere die Fähigkeit sein eigenes Territorium verteidigen zu können.

Neues aus dem MilKdo Wien

Beim Verfassen dieses Berichtes befindet sich Österreich erneut im Lockdown. Das Militärkommando Wien erfüllt seine Aufgaben weiterhin in den Bereichen Einsatz – Repräsentation – Service.

Michael Rauscher, Obst

Einsatz

Das Militärkommando Wien führt nach wie vor den Assistenzeinsatz zur Bewachung von Botschaften, internationalen Einrichtungen, sowie weiteren Schutzobjekten in Wien. Darüber hinaus sind wir aufstellungsverantwortlich für eine Assistenzkompanie im Burgenland mit dem Modell 6+3. Unterstützungsleistungen laufen für das BMEIA und die AGES.

Repräsentation ab September

Militärische Empfänge anlässlich von ausländischen Besuchen beim HBP, bei FBM und beim ChGStb: Präsidentin Georgien, Präsidentin Moldau, König von Jordanien, Akkreditierungen von ausländischen Botschaftern, Verteidigungsministertreffen Westbalkanstaaten in Göttweig, Verteidigungsminister Griechenland, Generalstabschef Jordanien, Chairman of European Union Military Committee, zahlreiche Kranzniederlegungen anlässlich des Gedenkens um den Allerseelentag, militärische Beistellungen bei der Verabschiedung von Abg. z. NR aD Otto Pendl in Trumau.

Service

Aufrechterhaltung des Stellungsbetriebes mit strengem COVID-19-Präventionskonzept. Vorbereitung und Organisation eines COVID-19-Testkonzeptes mit PCR-Tests in allen dem Militärkommando territorial zugewiesenen militärischen Liegenschaften auf Grund der Einführung 3G am Arbeitsplatz. Dabei gibt es eine enge Kooperation mit „Wien gurgelt“.

Nationalfeiertag 2021 am Heldenplatz

Auch heuer konnte die traditionelle Leistungsschau des Bundesheeres aus den bekannten Gründen nur virtuell stattfinden und wie im Vorjahr sorgte der ORF mit einer dreistündigen Live-Berichterstattung rund um die Kranzniederlegungen und die Angelobung der 100 Rekruten für tolle Bilder in den Wohnzimmern. Am Heldenplatz selbst konnten nur wenige geladene Gäste die militärischen Festakte verfolgen.





Heeresmusikchef erhält „Goldenen Johann Strauss“

Oberst Bernhard Heher, der Kapellmeister der Gardemusik und Heeresmusikchef, wurde im Marchfelderhof mit dem „Goldenen Johann Strauss“ der Johann-Strauss-Gesellschaft ausgezeichnet. Bisher wurde dieser besondere Preis nur siebenmal vergeben, darunter an prominente Persönlichkeiten wie Renate Holm, Otto Schenk, Riccardo Muti und Zubin Mehta. Nun darf sich auch Oberst Heher in die Reihen der berühmten Künstlerinnen und Künstler einordnen.



Oberst Gerhard Skalvy im Ruhestand

Einen Wechsel gibt es in der Funktion des Leiters der Stabsarbeit und stellvertretenden Militärkommandanten von Wien. Oberst Gerhard Skalvy, der seit 2009 beim Militärkommando war, trat mit Ende November in den Ruhestand. An dieser Stelle wünschen wir unserem ehemaligen Vizepräsidenten alles Gute und vor allem Glück und Gesundheit im neuen Lebensabschnitt. Nachfolger wird Oberst Leopold Schieder, der von der 3. Jägerbrigade in die Bundeshauptstadt wechselt. Wir gratulieren zur Bestellung und werden ihn in einer der nächsten Ausgaben unserer Zeitschrift näher vorstellen.



Die Offiziersgesellschaft Wien wünscht allen Kameradinnen und Kameraden ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, erfolgreiches neues Jahr 2022 im gemeinsamen Bemühen für ein friedliches und sicheres Österreich.

Impressum Unser Auftrag

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Offiziersgesellschaft Wien, 1010 Wien, Schwarzenbergplatz 1, Fax 01/307 89 09, zu 100 Prozent. **Vorstand:** Präsident ObstDIntD Dr. Udo Birkner, Vizepräsident Obst aD OSR Dipl.-Päd. Jürgen R. Frank, Vizepräsident (& Chef des Stabes) Bgdr MMag. Philipp Ségur-Cabanac, Vizepräsident Obst Michael Rauscher, Vizepräsident (und Kassier) Mjr Mag. Albert Stöger, Generalsekretär Hptm Dr. Günther Steiner, Generalsekretär-Stv Hptm Mag. Johann Schimatschek, Ordenskanzler ObstdhmfD Mag. Philipp Loske, Hptm Mag. Thomas Axmann, Olt Dr. Bernhard Egger, Olt dRes Mag. Nikolaus Futter, Olt Dr. Johannes Kunz, Lt Ivan Kuzmin, BSc, Hptm André Poimer, BSc, MA, Wm (MOA) Fabian Pollitzer, Hptm MMag. Albin Rentenberger, MjrdIntD Dr. Matthias Schmidl, HptmdhmtD Dr. Markus Swittalek, Mjr Paul Varga MSc

Verantwortlicher: Olt Dr. Bernhard Egger; sekretariat@ogwien.at

Produktion: MetroCom Marketing/Michael Thomas, MA

Fotos: Coverfoto: Bundesheer; OG-Wien-Archiv, Schmidt/ÖBH, H. Minich, MilKdo Wien, P. Lechner, HBF/PräsKzl, Bundesheer/Robert Gießauf, Bundesheer/Carina Karlovits **Druck:** Druckwelten **Vertragsnummer:** 02Z03290M **Abonnementpreis:** EUR 12,- p.a.

Die Vier im Kasino

Am 26. Oktober fand der jährliche Empfang anlässlich des Nationalfeiertages in der OG Wien statt. Über Einladung der OG Wien nahmen erstmals die Verteidigungsattachés der vier Signatarstaaten des Staatsvertrags teil und genossen die Atmosphäre in unserem Kasino. Somit hieß es am 26. Oktober nicht „Die vier im Jeep“, sondern „Die Vier im Kasino.“

Matthias Schmidl, MjrdIntD

Die Verbindung zwischen der OG Wien und der Vereinigung der in Österreich akkreditierten Verteidigungsattachés besteht schon seit vielen Jahren. Bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie fanden die monatlichen Treffen der Attachés in der OG Wien statt. Die Betreuung der Attachés sowie die Verbindung zur Abteilung Militärdiplomatie im BMLV wurden bis zur letzten Vorstandswahl im November 2020 in verdienstvoller Weise von Obstlt aD Ing. Asenbaum wahrgenommen, seither von MjrdIntD Dr. Schmidl.

Derzeit sind in Österreich Militärattachés aus 54 Staaten akkreditiert, 31 davon (und – soweit vorhanden – ihre Stellvertreter) haben ihren Amtssitz in Wien. In den übrigen Fällen befindet sich der Amtssitz in einem anderen Staat (meistens Deutschland) und wird Österreich von dort aus mitbetreut.

Militärattachés sind Angehörige der jeweiligen Botschaft und somit Teil des diplomatischen Personals. Im Regelfall werden sie für 3 Jahre nach Österreich entsendet. Ihre Aufgabe besteht darin, mit den zuständigen Stellen des BMLV Verbindung zu halten, die Interessen des jeweiligen Entsendestaates gegenüber österreichischen Stellen zu vertreten sowie über Vorgänge in Österreich an den Entsendestaat zu berichten. In praktischer Hinsicht kommen die Militärattachés dann ins Spiel, wenn fremde Truppen Österreich durchqueren (Land oder Luft) oder sich in Österreich aufhalten sollen (z.B. Übungsvorhaben etc.) bzw. wenn dies umgekehrt geplant ist. Da nach den völkerrechtlichen Grundsätzen die Präsenz uniformierter Staatsangehöriger eines Staates in einem anderen Staat grundsätzlich nicht rechtmäßig ist (und im Extremfall als feindselige Handlung gewertet wird), müssen solche Truppenaufenthalte bzw. Transite vorab angemeldet und vom ersuchten Staat bewilligt werden.

Erfahrungs- und Informationsaustausch im Attaché-Korps

Die Verteidigungsattachés haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, um ihre Interessen gegenüber dem BMLV konzertiert zu vertreten bzw. um Erfahrungen und Informationen innerhalb des Attaché-Korps auszutauschen. Die Vertretung nach



außen übernimmt der sogenannte Doyen, derzeit der rumänische Verteidigungsattaché Oberst dG Dipl.-Ing. Soare. Er wird dabei von seinem Stellvertreter (derzeit der britische Verteidigungsattaché, LtCol Day), dem Generalsekretär (traditionellerweise der deutsche Attaché, derzeit Oberst iG Rütten) sowie dem Kassier (derzeit der stv. US-amerikanische Attaché, Mjr Beckman) unterstützt.

Das monatliche Treffen der Vereinigung fand – wie bereits erwähnt – bis März 2020 in der OG Wien statt, welche dazu ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stellte und die Betreuung vor Ort übernahm. Seither finden diese Treffen in Restaurants oder Botschaftsgebäuden statt, wobei jedenfalls geplant ist, wieder in die OG Wien zurückzukehren. Das nächste Treffen wäre für den 6. Dezember geplant gewesen, der Lockdown machte diese Pläne aber zunichte. Im Gegenzug wird die OG Wien zu diversen Veranstaltungen der Attachés bzw. ihrer Botschaften eingeladen und hat somit die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und sich nach außen zu präsentieren.

Der Vorstand der OG Wien hat es sich zum Ziel gesetzt, den Kontakt zu den Attachés zu intensivieren und zusätzlich zu den monatlichen Treffen anlassbezogen an diese heranzutreten. So nahm bspw. der polnische Verteidigungsattaché an der Messe sowie dem anschließenden Empfang anlässlich des Graf-Starhemberg-Marsches teil, weil das Einsatzheer 1683 unter dem Befehl des polnischen Königs stand und Polen somit einen maßgeblichen Beitrag zum Entsatz von Wien leistete. Für die OG Wien bieten solche Veranstaltungen eine gute Gelegenheit, sich als Interessensvertretung der Offiziere in Wien zu positionieren sowie internationale Kontakte zu pflegen, alles in enger Abstimmung mit der Abteilung Militärdiplomatie im BMLV.

Wussten Sie, dass ...

Zusammengestellt von Peter C. Birkmayer, Obst aD



... **Russland** seine Exportumsätze zu mehr als der Hälfte mit Öl und Gas erzielt. Die Hauptabnehmer sind derzeit noch europäische Staaten, die aber den Ausstieg aus fossilen Energieträgern anstreben. Moskau richtet daher sein Augenmerk jetzt verstärkt auf China, wo die Öl- und Gasnachfrage relativ hoch ist.

Gleichzeitig hat man beim Bau der North Stream 2-Pipeline schon vorgesorgt, dass die Leitung in Zukunft auch für den Transport von Wasserstoff genutzt werden kann. Russlands Hauptinteresse liegt daher eher in der Volksrepublik China, wo das größte gemeinsame Projekt die Planung einer Pipeline durch das Altai-Gebirge und die Mongolei nach China ist.

... die **russischen Streitkräfte** angeblich erstmals erfolgreich eine sogenannte „**Hyperschallrakete**“ von einem U-Boot



gestartet haben. Der Start erfolgte allerdings noch über der Wasseroberfläche. Unter Wasser soll diese erst zu einem späteren Zeitpunkt erprobt werden. Diese Mittelstreckenrakete mit einer Reichweite von etwa 1.000 Kilometer soll mit ca. neunfacher Schallgeschwindigkeit sehr schnell sein, was für potenzielle Gegner die Vorwarnzeit drastisch verkürzen würde. Präsident Putin hat diese Raketenentwicklung im Jahr 2019 angekündigt und plant nun die erste Serienlieferung an die russischen Streitkräfte für das kommende Jahr.

... **neun der 27 EU-Staaten** eine gemeinsame Erklärung unterzeichneten, in der sie sich für die künftige **Nutzung der Kernkraft** aussprechen. Für die Tschechische Republik, Bulgarien, Kroatien, Finnland, Ungarn, Polen, Rumänien, Slowakei und Slowenien sei die Kernenergie eine zuverlässige Energiequelle, die den Weg in eine „kohlenstoffarme Zukunft“ mit einer gleichwohl gesicherten Energieversorgung ebnen könne und bei der zahlreiche qualifizierte Arbeitsplätze neu geschaffen und erhalten werden könnten. Der tschechische Industrie- und Handelsminister Karel Havlicek führt dazu aus: „Wir haben ähnliche Interessen wie



Frankreich. Wir wollen, dass Brüssel Kernenergie und Gas als nachhaltige Aktivitäten anerkennt. Dies wird den Weg für eine günstige Finanzierung und den Bau neuer Atomkraftwerke freimachen.“ Die Unterschrift der Tschechischen Republik unter diesem Dokument kommt derzeit eine besondere Bedeutung zu, weil Prag turnusmäßig im zweiten Halbjahr 2022 die EU-Präsidentschaft übernehmen wird.

... man in Brüssel an der Fertigstellung eines **europäischen Migrationsplanes** im Jahr 2022 arbeitet. Der Grieche Margaritis Schinas ist Vizepräsident der EU-Kommission und als EU-Kommissar zuständig für „Migration, Gleichheit und Diversität.“ Er geht davon aus, dass es schon bald nach der französischen Präsidentschaftswahl im kommenden Jahr zu einer Einigung über den angestrebten „europäischen Migrationspakt“ kommen wird. Kritiker hält er entgegen, dass das angestrebte Abkommen „alle Probleme der Migration lösen“ könne und „die richtige Mischung aus Grenzkontrolle und Schutz, aber auch Menschlichkeit und Asyl bietet.“ Den aktuellen Bemühungen Dänemarks, die u.a. eine Asylantragsbearbeitung außerhalb des europäischen Bodens vorsehen, erteilte er dagegen eine Absage.

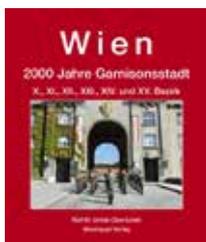


... sich die **EU-Kommission** seit längerem mit dem Thema „**Vermögensregister**“ beschäftigt. Dabei steht nach wie vor die Initiative des deutschen grünen Europaabgeordneten Sven Giegold im Raum, in der eine Machbarkeitsstudie zur Einführung eines „Europaweiten Vermögensregisters“ gefordert wird. Dabei geht es zum einen um eine EU-weite Verknüpfung nationaler Register über Konten, Grundbesitz, Unternehmensbeteiligungen und auch Schließfächer. Zusätzlich soll geprüft werden, inwieweit auch eine EU-weite Erfassung des Besitzes von Kryptowährungen, Edelmetallen oder Kunstgegenständen möglich wäre. Die Begründung hierfür ist der Kampf gegen die Geldwäsche.



Tipp

Rolf M. Urrisk-Obertyński
„Wien – 2000 Jahre Garnisonsstadt“ - Band 5, Teil 1, Bezirke 10 bis 15



Anfang Dezember ist der nunmehr siebente Band in der Dokumentation von OG-Wien-Mitglied Brgd iR Prof. Mag. Rolf M. Urrisk-Obertyński erschienen. In ihm werden die Bezirke 10 bis 15 behandelt. Die Herausgabe hatte sich Corona-bedingt leider um ein Jahr verzögert, da in dieser Zeit wesentliche Quellen für die letzten Recherchen nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung standen. Dafür hat das zusätzliche Jahr die Gelegenheit geboten, auch die neusten Erkenntnisse oder Ereignisse (wie etwa die Neustrukturierung des Verteidigungsministeriums) einzuarbeiten. Der Band ist also topaktuell. Auf der Website www.militaergeschichte.at ist das Inhaltsverzeichnis bereits abrufbar. Bestellungen sind über die angegebene Website möglich.

Die beiden nächsten Bände sind natürlich bereits in Arbeit. Der achte Band wird die restlichen Bezirke (16. – 19. und 20. – 23.) zum Thema haben. Der neunte wird als Sonderband unter dem Titel „Ich hatt‘ einen Kameraden“ erscheinen. In ihm geht es um den besonderen Zugang des Soldaten zum Tod („Treu bis in den Tod“), und um das militärische Bestattungs- und Gedenkwesen aus der Sicht der sechs beim Militärkommando Wien durch einen Militärseelsorger vertretenen Glaubensgemeinschaften. Dazu kommen alle Gedenk- und Grabstätten auf öffentlichen Plätzen und in Gebäuden sowie auf allen Friedhöfen. B.E.

Weishaupt Verlag, 2021, ISBN: 978-3-7059-0529-0, 480 Seiten mit 1380 Farabbildungen, Hardcover, EUR 68,00

Gerhard Artl
**Ortigara 1917
Die Junischlacht auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden (Sette Comuni)**

Das vorliegende Buch ist die erste Monographie, die in deutscher Sprache über die im Frühjahr 1917 stattgefundenen Ortigara-Schlacht erscheint. Sie basiert auf einer umfassenden kritischen Auswertung der im Wiener Kriegsarchiv verwahrten Opera-



tionsakten, Kriegstagebücher und Gefechtsberichten. In Österreich beinahe völlig in Vergessenheit geraten verlief diese dreiwöchige Verteidigungsschlacht auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden für die österreichisch-ungarischen Verbände trotz einer Reihe von Schwächen letztlich erfolgreich. Sie endete nach wechselvollen Gefechten schließlich mit der völligen Wiedereinnahme der Ausgangsstellung. Die Speerspitze der Gegenangriffe sollten die neuformierten Sturmpatrouillen bilden, deren Aufbau und Ausbildung in Tirol ebenfalls erstmals eingehend dargestellt wird. Bisher unveröffentlichtes Fotomaterial und Lageskizzen ergänzen die Darstellung unseres langjährigen OG-Wien-Mitglieds Obst aD Dr. Gerhard Artl, der lange Jahre als Hofrat im Staatsarchiv (Kriegsarchiv) für den Ersten Weltkrieg zuständig war. B.E.

Universitätsbuchhandlung Weger, 2021, ISBN-13: 978-88-6563-285-7, 406 Seiten, EUR 25,70

Andreas Abros
**Verteidiger des Abendlandes
Eine Rezension mit Anregungen zur europäischen Verteidigungspolitik**

Vor einigen Jahren habe ich im Zusammenhang mit dem Traditionstag des MilKdos Wien am 12. September die Etablierung gesamteuropäischer Traditionspflege einschließlich der Festlegung von Traditionstagen vorgeschlagen. Gewiss, der Weg zu einer europäischen bzw. gemeinsamen Verteidigungspolitik der EU ist noch weit und wir wissen nicht, ob er auch gelingt. Andererseits ist – neben immensen materiellen und politischen Herausforderungen – eine gemeinsame Traditionskultur eine wesentliche Stütze, wenn nicht gar Voraussetzung für langfristigen Zusammenhalt. Als Beispiel sei ein Blick in Richtung China getan. Dieses unterstützt seinen Rückweg zur überregionalen Großmacht keineswegs mit einer im Jahr 1949, dem Gründungsjahr der Volksrepublik, beginnenden Traditionspflege. Es ruft viel mehr im gesamten Geschichtsbewusstsein die etliche Jahrtausende alte Weltmachtsposition in Erinnerung – und baut diese zielstrebig wieder auf. Basis ist die Überwindung des „Jahrhunderts des Niedergangs“, wie die Zeit zwischen den Opiumkriegen und 1949 genannt wird. Nun, das mit dem 1. Weltkrieg beginnende Jahrhundert des europäischen Niedergangs ist offenbar noch nicht beendet. Die europäischen Staaten wären daher gut beraten vor-



Zeit	Ort	Feldherr	Gegner
490 v.Chr.	Marathon	Militades	Perser (Xerxes)
480 v. Chr.	Thermopylen	Leonidas	Perser (Xerxes)
480 v. Chr.	Seeschlacht bei Salamis	Themistokles	Perser (Xerxes)
451	Katalaunische Felder bei Troyes	Aetius	Hunnen (Attila)
678	Byzanz	Konstantin IV.	Araber
718	Byzanz	Leon III.	Araber
732	Tours und Poitiers	Karl Martell	Sarazenen (Abd ar-Rahmann)
737	Lagune bei Narbonne	Karl Martell	Sarazenen
933	Unstrut	Heinrich I.	Ungarn
955	Lechfeld	Otto d. Große	Ungarn
1241	Liegnitz	Heinrich v. Sachsen	Mongolen
1380	Schnepfenfeld am Don	Dimitri Donskoi	Mongolen
1453	Byzanz	Konstantin XI.	Türken/ Osmanen (Mehmet II.)
1565	Malta	Jean de Valette	Türken/ Osmanen (Mustafa Pascha)
1571	Seeschlacht Lepanto	Don Juan de Austria	Türken/ Osmanen (Ali Pascha)
1683	Wien	Jan Sobieski Graf Starhemberg	Türken/ Osmanen (Kara Mustafa)

erst einmal aus der kleinräumigen und gegeneinander gerichteten Militärgeschichte jene Ereignisse herauszugreifen, bei denen es tatsächlich um das Überleben des Abendlandes ging. Das im Oktober 2021 erschienene Buch von Andreas Abros, *Verteidiger des Abendlandes*, wäre eine ideale Grundlage einer solchen Initiative. In den verschiedenen Kapiteln erläutert der Autor die sechzehn wichtigsten Verteidigungsereignisse beginnend mit der Schlacht bei Marathon und dem heldenhaften Verzögerungskampf am Pass der Thermopylen. Es werden also nicht nur Siege behandelt. Konkret umfasst die Verteidigung des Abendlandes einen Zeitraum von fast 2500 Jahren. Wobei der Autor mit der zweiten Türkenbelagerung Wiens seine Einzelereignisse beendet und nur im Kapitel „Rückblicke“ auch Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Gegenwart abgibt. Der Autor Abros schildert aber nicht nur die militärischen Ereignisse, sondern beleuchtet und kommentiert die jeweils dazu führenden politischen und gesellschaftlichen Ereignisse – und zieht manches Mal auch vorsichtige Parallelen und Warnungen für die Gegenwart. Als Beispiel sei ein Ausschnitt zur Asylpolitik angeführt: „Die Offiziere der römischen Grenztruppen am Unterlauf der Donau blickten im Spätsommer 376 n. Chr. mit sehr gemischten Gefühlen über den breiten Fluss nach Norden. Auf der anderen Donauseite lagerte schon seit Wochen ein großes und wildes Volk, das nun in unzähligen Booten und Flößen begann, den ruhig dahinfließenden Strom zu überqueren. Wohin das Auge blickte, überall überquerten Tausende von Barbaren die Reichsgrenze.“

Nie zuvor gewährten die Kaiser den Immigranten auf Vertrauensbasis Zutritt. Nun aber mussten die Grenzsoldaten mit ansehen, dass die Barbaren weder entwaffnet noch verstreut wurden. Das Entgegenkommen des Kaisers war ausgesprochen kurzfristig, denn es ermöglichte das Fortbestehen eines fremden Sonderbewusstseins und es bewahrte die Handlungsfähigkeit der Barbaren als eigenständige Größe. Da die Versorgung der Neuankömmlinge schon bald Probleme aufwarf, griffen die Migranten zu ihren Waffen und erhoben sich. Denn weder der Reichtum Thrakiens noch dessen unzureichende Verteidigung war den Goten verborgen geblieben.“

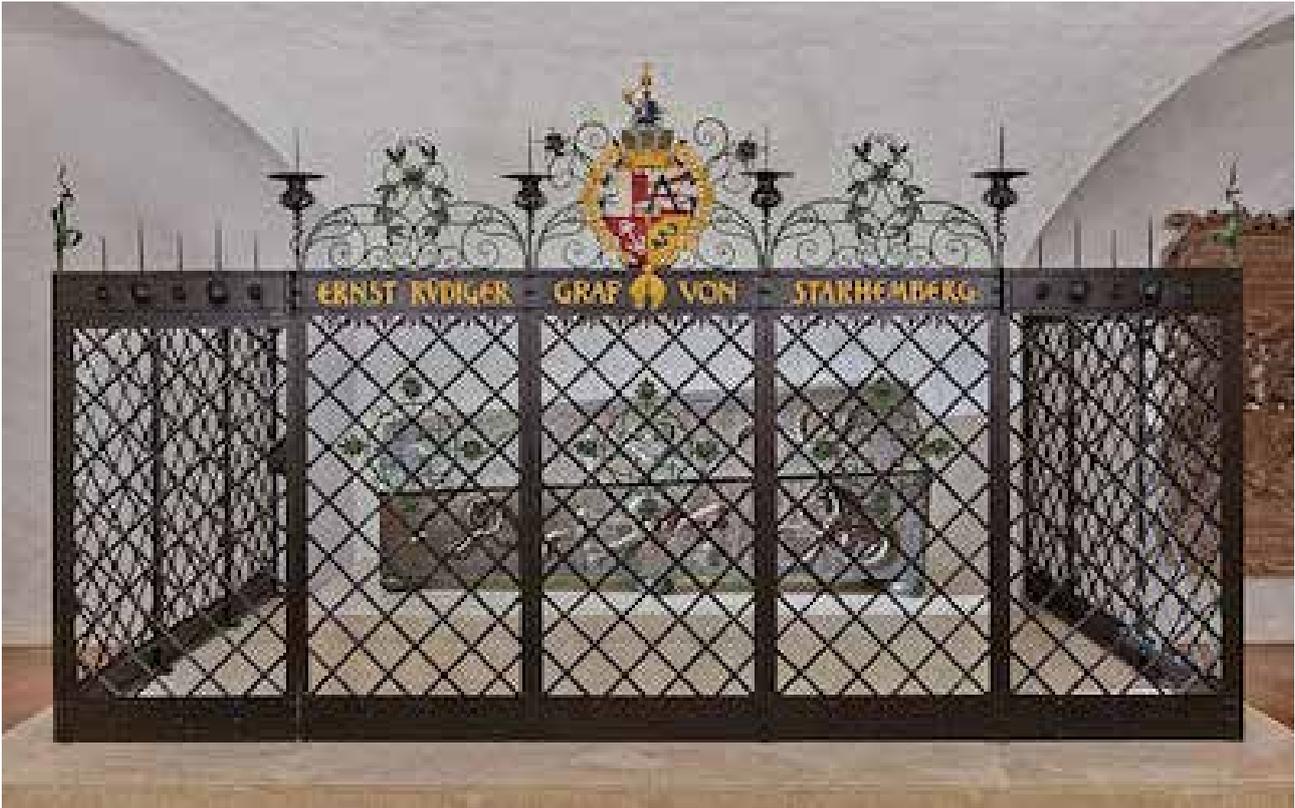
Abros will mit diesem historischen Beispiel nicht die Zuwanderung während der spätantiken Völkerwanderungszeit an sich ablehnen. Vielmehr zeigt er die Gefahren der unkontrollierten Massenzuwanderung sehr deutlich auf. Die einwandernden Gotenstämme wurden ja später zu einem europäischen Stammvolk. Mit der Germanisierung und der slawischen Zuwanderung wurde das Europa der Neuzeit durchaus erweitert und gestaltet. Alle diese Stämme wurden auf Basis des christlichen Glaubens, des römischen Rechts und der griechischen Philosophie integriert und damit europäisiert. Integration kann also funktionieren, wenn sie gewollt und geplant ist und durchgesetzt wird. Gerade die in Osteuropa stattfindende Christianisierung der Slawen half bei der erfolgreichen Abwehr asiatischer Eroberungen. So schlug nach langer Besatzungszeit der russische Fürst Dimitri Donskoi die Mongolen und die Türkenabwehr vor Wien wäre ohne polnische Hilfe auch nicht gelungen.

Ein weiteres Beispiel für erfolgreiche Abwehr und darauffolgende Integration sind die Magyaren. Ein nomadisches aus den asiatischen Steppen kommendes wildes Reitervolk, welches Europa in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts massiv unter Druck setzte und weit nach Elsass, Lothringen und sogar bis Bremen vordrang. Aber nach der massiven Niederlage am Lechfeld bei Augsburg im Jahr 955 wurden die Ungarn sesshaft gemacht, christianisiert und mit der heiligen Stephanskrone wurde ihre Herrschaft europäisch legitimiert. In der Folge wurde Ungarn zur neuen Vorhut Europas gegen asiatisch-islamische Bedrohungen - und ist es wohl heute noch. W.T.

Andreas Abros, Verteidiger des Abendlandes. Streifzüge durch die europäische Geschichte, Bad Schussenried 2021, Gerhard Hess Verlag, 232 Seiten, ISBN 978-3-87336-704-3, EUR 17,95

Feier anlässlich der Restaurierung der Grablege des Ernst Rüdiger von Starhemberg

Bernhard Egger, Olt



Zur Renovierung des Grabmahls des Grafen Starhemberg in der Schottenkirche und der Grablege in der Krypta unterhalb der Schottenkirche wurde 2015 der jährliche Starhembergmarsch von der OG-Wien als Fundraising-Marsch initiiert. Die Grablege des Ernst Rüdiger von Starhemberg, des heldenhaften Stadtkommandanten Wiens während der zweiten Türkenbelagerung 1683 wurde nunmehr nach seinem Grabmal in der Schottenkirche in den Wintermonaten 2019/20 restauriert.

Als im Februar 2020 die letzten Handgriffe durchgeführt wurden, stand die Corona-Pandemie vor der Tür. Eine schon angekündigte Abschlussfeier musste abgesagt werden. Erst am 4. November 2021 konnte diese Feier nun stattfinden. Dazu trafen sich in der Krypta der Schottenkirche zahlreiche Freunde und Wohltäter des Schottenklosters zu einem Gottes-

dienst. Danach fand im Prälatensaal ein Festakt statt, bei dem Abt Nikolaus Poch den Förderern des Projekts seinen Dank aussprach.

Ehrengäste des Festakts waren der Militärkommandant von Wien Brigadier Mag. Kurt Wagner, der Präsident des Bundesdenkmalamtes Dr. Christoph Bazil, Bezirksvorsteher MMag. Markus Figl sowie Georg Adam Fürst Starhemberg. Die Genannten würdigten den Verteidiger von Wien, sprachen aber auch über die Gegenwart, über Denkmalpflege und Glauben. OG-Wien-Präsident Oberst Dr. Udo Birkner sprach als Koordinator der Spendensammlung, die nicht nur ein bedeutendes denkmalpflegerisches Projekt ermöglichte, sondern auch viele Menschen zusammenbrachte. Der Abend endete mit einem kleinen Empfang im Schottensaal.

Personalia

Herzlich willkommen! Unsere neuen Mitglieder

Nikoloz Avaliani, Lt
Priv.-Doz. Dr. Thomas Hausner
Dr. Lukas Hock, Kpl
Ralph Kindl, Zgf
Thomas Moritz, Hptm
Srđan Piljic, Lt

Wir gratulieren!

85. Geburtstag

AR Josef Aimet
HR Helmuth Traxinger, Hptm aD

80. Geburtstag

Rudolf F. Hofer, GenMjr iR
Edeltraud Klecatsky
Dipl.-Ing. Helmut Maschek, Olt aD
ADir Erik Nowak, Hpm aD
Franz Riel, Obst aD
Ing. Anton Schreivogl, Mjr aD
Jürgen Stitz, Bgdr iR
Dr. Rudolf Tuppa, ObstIntD aD
Kurt Waltl, Mjr aD

75. Geburtstag

ADir Herbert Harnisch
Norbert Gabitzer, Obst aD
Jörg Hornberg, Olt aD
Dr. Christian Kohnen-Zülzer, ObstltA aD
Helmut Schimmer, Lt aD
Ing. Werner Titz, Olt aD

70. Geburtstag

Mag. Walter Tancsits, MjrdhmfD aD
Dagmar Pecenka
HR Mag. Ernest Wimmer, ObstIntD aD

65. Geburtstag

Dr. Kurt Altmann, Olt
Dr. Claus Fischer-See, Hptm
Dipl.-Ing. Claus Korper, Obstlt
Dr. Franz Müssauer, Obst
Dr. Bruno Nestler, ObstdhmfD iR
HR Univ.-Doz. Dr. Erwin A. Schmidl
ADir Karl-Heint Schneps, Obst iR
KR Paul Stadler

60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Michael Bauer, Olt
Dipl.-Ing. Marko Beikert, Olt dR
Klaus Breth, Olt
Dr. Christof Dunst, ObstIntD
Sandor Galavics, Obst
Jaroslav Gofjar, MSc, Obst
MMag. Norbert Hofer, GenMjr
Univ.-Prof. Dr. Klaus Hörauf, Olt
Dr. Christian Huber, Hptm
Dipl.-Ing. Günther Klug, ObstdthmtD
Rainer Klöpfer, Olt
Alexander Kogard, Obst
Mag. Peter Kren, Obstlt
Dipl.-Ing. Dietmar Kropfitsch, Obstlt
Univ.-Prof. DDr. Harald Neudorfer, Kapitän
Dr. Robert Nezhyba, Hptm
Ing. Hans Stiaštny, Hptm
Dr. Karl Schweitzer, Olt
wHR Mag. Gerald Thallauer, Hptm
Dipl.-Tzt. Holger Uhlig, Olt
Udo Wachholz, Obst dRes

50. Geburtstag

Ing. Marcus Bednar, Olt
Harald Bürger, Olt
Stefan Porstner, Olt
Mag. Klaus Völker, StWm

In die große Armee eingerückt sind:

Mag. Wolfgang Rainer, Olt aD
Nikolaus Rechbach-Mederndorf,
Obst iR



Wir gratulieren!

Jubiläumszeichen in Bronze (JZB)

Lt Johannes Jonke
Olt Dr. Stephan Messner
Hptm Erwin Toth, MA
ORR Gerhard Scheiber
Obst Carl F. Pfaffinger
ObstA d.R. Prof. Dr.med. Hermann C. Römer



Jubiläumszeichen in Silber (JZS)

Wm (MOA) Thassilo Stöller
Obst ADir iR Karl-Heinz Schneps

Jubiläumszeichen in Gold (JZG)

ObstdIntD OR Mag. Herbert Rauch
ObstltA DDr. Paul Loser

Jubiläumszeichen in Gold mit Lorbeer (JZG/L)

Olt Mag. Gerhard Starsich
Hptm Dr. Claus Fischer-See
Hptm Mag. Wolfgang Eckel
Obst Reinhard Guggenberger, MSD
ObstdIntD Mag. Ernest Wimmer
Olt dRes Dr. Kurt Altmann

Großes Jubiläumszeichen (GJZ)

ObstdIntD a.D. Mag. Dr. Rudolf F. Tuppa
Hptm Mag. Stefan Hlawacek
MjrdIntD Ing. Mag. Georg Toifl

Verdienstkreuz in Silber (VKS)

Gfr Mag. Georg Ruckenbauer
Mag. Susanna Kunz

Ritterkreuz des Ehrenzeichens der OG-WIEN (RK)

Mag. Johannes Jung, OSB (Alt-Abt des Schottenstifts)

Termine

Leider können wir auch kommenden Jänner aus Gründen der Pandemie unseren traditionellen Neujahrsempfang nicht veranstalten. Stattdessen wird es aber

einen Sommerempfang im Mai/Juni geben, der noch gesondert in der nächsten Ausgabe von Unser Auftrag bekannt gegeben wird.

Olt aD Mag. Wolfgang Rainer (1950 – 2021)

Der Tod hat die Flagge gesenkt und meinen Freund, Weggefährten, Bruder im Geiste und Jagdkommandokameraden Wolfgang Rainer von dieser Erde abberufen. Der studierte Volkswirt und Unternehmensberater ist zur großen Armee eingerückt. Ich war 1969 in Saalfelden bei der EF Kompanie des Hauptmann Manfred Flödl sein Ausbilder. Danach dienten wir gemeinsam beim Jagdkommando. Und absolvierten mit Stolz den 8. Kurs in Hainburg. Rainer war für mich in vielen Fragen von Kultur, Musik und Sprachenausbildung großes Vorbild. So konnten wir nicht nur über Militär und Krieg schwadronieren, sondern auch über Hermann Hesse und sein „Glasperlen-spiel“ sowie über den russischen Komponisten Nikolai Rimski-Korsakow – beispielhaft angeführt. Vor wenigen Jahren trafen wir uns, sein Sohn Vinzenz begleitete uns, in der Südoststeiermark. Wir genossen im Weinhof Neubauer am Rosenberg (am Südausläufer des Stradner Kogels), zwei

Flaschen Grauburgunder und entzückten unseren Gaumen mit Köstlichkeiten aus der Region. Dann wurde es von Jahr zu Jahr stiller um ihn. Mit Erschütterung nahm ich dann von seinem Hinabsteigen ins Dunkel Kenntnis. Wieder entkorkte ich mit meiner Frau eine Flasche Grauburgunder und tranken auf unsere Freundschaft. Lieber „Wolfi“ alles Gute auf Deinem Marsch durch die Ewigkeit. Im Frühjahr fahre ich, wie so oft, nach Hainburg. Dort werde ich auf dem Braunsberg ein Kerzchen entzünden, Deiner gedenken und hoffen, dass das Wort Christi stimmt und wir uns am „Ostermorgen“ aller Menschen, wieder sehen und treffen! Dein JPP Horridoh!



Bgdr iR Josef Paul Puntigam

Abg. z. NR a.D. Otto Pendl (1951 – 2021)

Lieber Otto!

Die Nachricht von Deinem frühen Tod macht mich tief betroffen. Als Sicherheitssprecher der SPÖ hast Du stets eine enge Verbindung zu Vertretern der Offiziersgesellschaft und besonders auch zur Offiziersgesellschaft Wien gepflegt. Sofern es Dein eng besetzter Terminkalender zuließ, für Anliegen der Milizsoldaten hattest Du immer ein offenes Ohr. Dabei hat uns mehr verbunden als die thematische Ebene des Bundesheeres. In allen Sachfragen hast Du es verstanden, Dich als Mensch einzubringen, und das Einigende vor das Trennende zu stellen. So gelang Dir im Jahr 2015 ein Allparteien-Entschliessungsantrag zum Bundesheersparpaket, in dem der Verteidigungsminister aufgefordert wurde, sich für mehr finanzielle Mittel für das Bundesheer einzusetzen. Ein Höhepunkt in der politischen Auseinandersetzung um die Sicherheit Österreichs. Aber nicht nur für das Bundesheer galt Dein ganzer Einsatz, sondern auch dem Samariterbund, Deiner

Heimatgemeinde Trumau und nicht zuletzt auch dem gemeinnützigen Wohnbau.

Zahlreiche Ehrungen haben Dein Wirken gewürdigt. Zuletzt hat Dir auch die Offiziersgesellschaft Wien einen hohen Orden verliehen und damit Deinen Sachverstand, Deine Handschlagqualität und Deine Lösungskompetenz ausgezeichnet.

Nicht nur in Deiner Familie, auch bei mir hinterlässt Du einen Platz, der lange frei bleiben wird. Ruhe in Frieden.

OG-Wien-Altpräsident Obst aD Rudolf Raubik



Oberst iR Klaus Rechbach (1943 – 2021)

Nikolaus Freiherr von Rechbach auf Mederndorf wurde 1943 in Laibach geboren. 1945 wurde seine Familie vertrieben und fand in Österreich eine neue Heimat.

Klaus Rechbach entschied sich nach dem Gymnasium letztendlich für eine Offizierslaufbahn als Luftschutzpionier. Er wurde 1971 ausgemustert und zur Luftschutztruppenschule/LSTS versetzt, wo er als Ausbildungsoffizier, Zugs- und Kompaniekommandant, Lehroffizier und im Grundlagenbereich diente.

Ich durfte an der LSTS in der Truppenausbildung, wie auch später in der Entwicklung der Waffengattung ABC-Abwehr immer wieder eng mit ihm zusammenarbeiten und habe seinen Einsatz für die Waffengattung sehr geschätzt. Auch in seiner späteren Verwendung als ABC-Inspektor war er immer ein zuverlässiger Partner für die ABC-Abwehrtruppe und die Waffengattungsspitze. Seine aktive Laufbahn beendete er in der Abteilung für Strukturplanung im BMLV. Hervorzuheben ist seine geliebte Kameradschaft in unserer hechtgrauen Gemeinschaft im Dienst und außerhalb, vor allem aber



auch in der von ihm so geliebten Alpinausbildung. Klaus Rechbach hatte weitreichende Interessen im kulturellen Bereich, die er auch noch im Ruhestand pflegte. Seine ganze Hingabe in den letzten Jahren galt aber der Pflege seiner geliebten Frau und seinen zwei Töchtern, sowie seinen Enkelkindern.

Oberst iR Klaus Rechbach, ein Offizier und Gentleman, wurde am 8. November 2021 aus diesem Leben abberufen.

Fiducit, lieber Kamerad, wir werden Dich nicht vergessen !

Bgdr iR Norbert Fürstenhofer

Wir sind als unabhängige Gesinnungsgemeinschaft Heimstätte für alle Offiziere. Unsere Vereinigung zeichnet sich durch Kompetenz und konstruktive Kritik aus.

Meinungsbildung wird in der Offiziersgesellschaft Wien durch Transparenz, Diskussion und Erfahrungsaustausch gefördert.

Offizier zu sein, ist für uns Berufung und Markenzeichen.

Wir freuen uns, Sie kennenzulernen!

Offiziersgesellschaft Wien. Die kritische Instanz in Sachen Sicherheit.



Schwarzenbergplatz 1
1010 Wien
info@ogwien.at
www.ogwien.at